

# die darmstädter studentenzeitung

herausgegeben vom allgemeinen studentenausschuß · technische hochschule darmstadt

SOMMERSEMESTER 1954

NR. 11 · 2. JAHRG.

JUNI 1954

## Treffen der Freunde der Technischen Hochschule

*Die Vereinigung der Freunde der Technischen Hochschule Darmstadt, Ernst-Ludwigs-Hochschul-Gesellschaft, begrüßt alle Teilnehmer ihrer Tagung. Sie begrüßt insbesondere auch die an den Veranstaltungen teilnehmenden Studenten der Hochschule. In ihnen sieht die Vereinigung die zukünftigen Träger ihrer hohen Ziele und hofft, späterhin alle Darmstädter Studenten als Mitglieder in ihren Reihen zu sehen.*

Dr. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Köhler  
Vorsitzender

Am 29. Juni 1918 fanden sich in der Technischen Hochschule Darmstadt einige Professoren zusammen, die eine Vereinigung ins Leben riefen, um Mitglieder und Freunde zu werben, die sich bereit erklärten, die einzelnen Institute bei Forschungsaufgaben zu unterstützen. Diese Bestrebungen haben seinerzeit sehr gute Erfolge gehabt, so daß das Vermögen beim 100jährigen Jubiläum der Hochschule auf weit über 1 Million Reichsmark angewachsen war. Die Worte, die Herr Geheimrat Professor Berndt der Vereinigung bei ihrer Gründung mit auf den Weg gegeben hatte, sind in reichem Maße in Erfüllung gegangen. Er sagte damals: „Wir hoffen zuversichtlich, daß der junge Baum, den zu pflanzen wir uns heute zusammengefunden haben, zu einer kräftigen deutschen Eiche erstarke, unter der wir unsere Beschlüsse zu Nutz und Frommen deutscher Wissenschaft und Technik fassen und so zur Förderung von Hochschule, Industrie und Technik beitragen können.“

Durch den zweiten Weltkrieg wurde die segensreiche Arbeit der Vereinigung unterbrochen und die Tätigkeit mußte eine Reihe von Jahren eingestellt werden. Drei Jahre nach Beendigung des Krieges, im Jahre 1948, taten sich einige Professoren mit Herren der Industrie zusammen, um die Vereinigung wieder zu neuem Leben zu erwecken. Die Vereinigung bezweckt die Förderung von Wissenschaft und Erziehung in Technik, Baukunst, Natur- und Wirtschaftswissenschaften, insbesondere an der Technischen Hochschule Darmstadt. Sie will diese Gebiete auf einen höheren Stand heben, die Erkenntnisse von innerer Bedeutung für unsere gesamte Kultur verbreiten und zur Heranbildung eines fachlich und menschlich tüchtigen Nachwuchses beitragen und in gegenseitiger Befruchtung von Theorie und Praxis, von Wissenschaft und Leben eine dauernde Arbeitsgemeinschaft zwischen der Technischen Hochschule Darmstadt und den ihr nahestehenden Berufsständen bilden. Dabei verfolgt sie ausschließlich gemeinnützige Zwecke und ist in keiner Weise auf wirtschaftlichen Erwerb oder Gewinnerzielung gerichtet. Durch Kriegseinwirkungen wurde die Technische Hochschule außerordentlich schwer beschädigt. Das Land Hessen stellt erfreulicherweise Mittel zum Aufbau zur Verfügung, aber

die Einrichtung der Institute und Lehrstühle mit Apparaturen, Arbeitsgeräten und Bibliotheken können von diesen Mitteln nicht bestritten werden. So bedeutet die Tätigkeit der Vereinigung für die einzelnen Lehrstühle und Institute doch eine große Hilfe. Dank der Mitgliedsbeiträge und Spenden unserer Mitglieder und Freunde konnte nun in den letzten 5 Jahren weit über eine halbe Million DM der Hochschule zur Verfügung gestellt werden, was natürlich von den Lehrern und Professoren freudig begrüßt worden ist. Bedürftigen Studenten werden in jedem Jahr 2.400,— DM als *Geheimrat-Otto-Berndt-Stipendium* zur Verfügung gestellt. Es gereicht uns zur Genugtuung, daß sich immer mehr Freunde unserer Vereinigung anschließen — die Zahl der Mitglieder beträgt zurzeit 750 —.

Eine ganz besondere Freude ist es für uns, daß unsere Veranstaltungen — die Haupt-Tagung im Frühjahr und eine zweite Tagung im Herbst aus Anlaß der Rektorsratsfeiern — von einer großen Anzahl Mitgliedern, Freunden und Gästen besucht werden. Wir haben uns ferner die Aufgabe gestellt, alte ehemalige Studierende unserer Hochschule zu gewinnen und insbesondere auch die Absolventen, die jeweils die Hochschule verlassen, also diejenigen, denen die Hochschule das Rüstzeug für ihre Lebensaufgabe gegeben hat.

Bei den Tagungen werden seitens der Herren Professoren Festvorträge gehalten über besonders interessante Themen, die bisher stets großen Anklang gefunden haben. Im geselligen Kreise ist bei den Veranstaltungen Gelegenheit gegeben, alte Freundschaften zu erneuern und neue zu knüpfen.

So kann gesagt werden, daß der Aufbau der Vereinigung nach dem zweiten Weltkrieg unter dem Vorsitz des sehr rührigen Herrn Dr. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Köhler sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat, und es kann erhofft werden, daß die Vereinigung weiterhin erhebliche Mittel der Hochschule zur Verfügung stellen kann zum Wohle der deutschen Wissenschaft und Technik.

Dr. Dr. rer. nat. h. c. Merck  
Schatzmeister und Schriftführer

### Tagesordnung des Treffens am 25. Juni 1954

10.00 Uhr c. t. Großer Hörsaal Zintl-Institut:

#### Hauptversammlung

11.00 Uhr s. t. Großer Hörsaal Zintl-Institut:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden Herrn Dr. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Köhler.

2. Begrüßung durch Se. Magnifizienz Prof. Dr.-Ing. Kurt Klöppel, Herrn Minister Arno Hennig und Herrn Oberbürgermeister Dr. Ludwig Engel.

3. Prof. Dr.-Ing. Heinrich Wiegand:

#### „Werdegang der Werkstoffprüfung“.

13.00 Uhr:

Gemeinsames Mittagessen in der Otto-Berndt-Halle.

14.30 Uhr, wahlweise

#### Besichtigungen:

Institut für organische Chemie (Prof. Dr.-Ing. C. Schöpf),

Laboratorium für Technologie und Werkzeugmaschinen (Prof. Dr.-Ing. C. Stromberger),

Physikalisches Institut (Prof. Dr.-Ing. H. König),

Neues Kraftwerk der TH (Prof. Dipl.-Ing. R. Wälde).

Ab 14.30 Uhr: Besuch des Jagdschloßes Kranichstein (Autobusse stehen zur Verfügung).

# DRITTER DEUTSCHER STUDENTENTAG



Über 2000 Studenten kamen zum 3. Deutschen Studententag nach München, darunter waren Vertreter von 16 ausländischen studentischen Verbänden. Unter den Teilnehmern bildeten sich eindeutig 3 Gruppen: Die Delegierten, die nur zum Studententag kamen und anschließend zur Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Studentenschaften in Andechs fahren wollten, um den neuen Vorstand zu wählen. Sie kamen von vornherein mit der Absicht, sich einen Machtkampf zu liefern. Die zweite Gruppe lockte „die gastliche Kunst- und Musenstadt München mit ihrer etablierten Gemütlichkeit“; sie waren in der Minderheit. Die dritte und größte Gruppe bestand aus den Studenten, die den Studententag und nebenbei ein Stück München erleben wollten.

Das Programm versprach interessant zu werden. Bedeutende Redner und Professoren aus allen Teilen Deutschlands waren hierher bemüht worden, um sich mit den Studenten über „die Verantwortung des Studenten gegenüber Volk und Staat“ auseinanderzusetzen. Und sie taten es mit der ganzen Überzeugungskraft ihrer rednerischen Fähigkeiten, in fein geschliffenen Formulierungen und in präzisen Situationsdarstellungen. Aber es blieb so etwas wie ein leerer Raum, wenn man das Thema umkehrte:

„Die Verantwortung des Staates und Volkes gegenüber den Studenten.“

Der derzeitige erste Vorsitzende des VDS Herbert Gassert bezeichnete in seiner Begrüßungsansprache echte Repräsentation und gemeinsame Besinnung als die Aufgaben des Studententages. Man versuchte zu repräsentieren, aber das taten nicht die Studenten, sondern die Professoren. Man versuchte auch, sich zu besinnen, aber da war zu wenig Zeit. Und so galten die Worte von Bundespräsident Heuss mit Recht: „Die heranwachsende Generation muß aber auch darum wissen, daß zwischen Organisation, Verband, Programm und Tagung ein Element nicht zerdrückt werden darf: Das Recht auf Einsamkeit. Aus dem durch das Wagnis des Alleinformens sicher gewordenen Menschen strömt die Verantwortung für Andere.“

„Kritik ist Pflicht“ hatte Gassert am Schluß seiner Rede gesagt. Und es wurde Kritik geübt, ermahnt und gefordert von der Rednerbühne und Beifall gesendet vom Auditorium. Und es waren genug Anlässe zum Applaus vorhanden.

So führte Ministerpräsident Dr. Ehard aus: „Es muß dafür gesorgt werden, daß die studentische Jugend eine Avantgarde des Geistes bleibt. Die Tagung soll auch zur Besinnung derer führen, die für Prüfungsordnung und

Prüfungswesen verantwortlich sind.“ Kultusminister Dr. Josef Schwalber meinte: „Das studentische Leben der Nachkriegszeit kann als die Zeit der studentischen Selbstverantwortung bezeichnet werden. Mir scheint es mehr als alle sog. ‚Wirtschaftswunder‘ des Wunders wert, daß sich die studentische Jugend immer klarer und bewußter den eigenen richtigen Weg sucht. Die Zeit der Selbstverantwortung ist für den Studenten nicht zu Ende. Sie hat erst angefangen.“ Er schloß seine Rede mit den Worten: „Die edelste Gesinnung des deutschen Studenten war seit jeher ein Gradmesser für das Wollen des gesamten deutschen Volkes.“ Prof. Heimpel, der Präsident der deutschen Rektorenkonferenz erntete besonderen Beifall, als er vom deutschen Universitätsprofessor den „Mut zur Lücke“ forderte, zum Abgehen von der Vollständigkeit um jeden Preis. Er begrüßte ein Zusammenstreichen der Überfülle des geforderten Stoffes. „Hochschulreform ist nicht eine Aktion, die gelingt oder mißlingt, sondern ein immerwährender Prozeß, den Gerüsten vergleichbar, mit denen im Mittelalter Dome errichtet und zugleich verändert wurden. Das Ziel aller wahren Universitätsreform ist die besondere Art akademischer Freiheit, welche das Wesen der deutschen Universitäten ausmacht. Universitätsreform ist also letzten Endes der Kampf gegen den freiheitsfeindlichen Betrieb, und mir scheint, daß manche Vorschläge zur Hochschulreform, auch wenn sie sachlich berechtigt wären, dann verfehlt sind, wenn sie die Freiheit angreifen, statt sie zu fördern. Man will ein System der Kultur, und schon gibt es einen Pflichtenchein über philosophische Vorlesungen, über Soziologie oder staatsbürgerliche Bildung. Das alles ist Belzeub gegen den Teufel. Die Prüfung soll Kenntnisse und nicht Bescheinigungen verlangen. Das auch von den Professoren verschuldete Berechtigungswesen verfälscht das echte und freie Verhältnis von Lehrer und Schüler. Ich weiß wohl, daß die Freiheit ein teures Spiel ist: Darum steht heute vielen Studenten die Sicherheit über der Freiheit. Denn bei der Freiheit gibt es Verluste. Sie macht Umwege und kostet Jahre. Aber die Universität wird richtig reformiert, wenn sie immer wieder zu dem alten Gesetz der Freiheit zurückgeführt wird. Die Freiheit ist die eigentliche Schuldigkeit und die wahre Aufgabe der Universität.“ Die Frage nach der Hochschulreform wurde noch öfter im Verlaufe des Studententages angeschnitten. Aber für sie gilt ebenso, was Prof. Köstler, der Rektor der Universität München, von der Verantwortung der Studenten sagte: „Die Lösung der Frage kann kein Kongreß bringen. Sie liegt in Euch selbst.“

Walter Dirks, Schriftleiter der Frankfurter Hefte, im Gespräch mit einem Studenten



Auch Bundespräsident Prof. Heuss sprach zu den Studenten

Foto: Galland (4)



Anlässlich in München aller katholischer tragend, s die Gedar wieder au steht.

Man nenn wirklich w solchen An Es beginnt Chargen. E lobak: die besser auff einem die P eimergroßen Am Anfang Und dann w an der Mütze Vor dem 1. tes Schauspiel

Auch Vorwürfe und Angriffe gegen den Studenten wurden mit Beifall bedacht. Man fühlte sich nicht getroffen — oder doch?

Prof. Romano Guardini führte in seinem Vortrag über „Die Verantwortung des Studenten für die Kultur“ aus, daß auch jene Studenten, die auf den Beruf hinaus arbeiteten, einen kleinen Funken Forschungswille in sich tragen müßten, wenn sie nicht zu Philistern werden wollten. Die einzelnen Wissenschaften hätten eine philosophische Begründung notwendig, sonst würden sie zu einem Métier. Prof. Guardini stellte die Kernfrage, ob die wachsende Kultur überhaupt darauf eingestellt sei, daß der Mensch in ihr gedeihen könne. Er zweifle, ob der Wille, die volle Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu finden, noch wach sei. „Hier haben die Hochschule und in ihr der Studierende eine Verantwortung von letzter Tragweite. Wenn in ihrem Raum, der doch wesensgemäß vom Ethos der Wahrheit bestimmt ist, die Fähigkeit nachläßt, Wahrheit zu empfinden und zur erkannten Wahrheit zu stehen — wo soll sie dann sonst sein?“

Walter Dirks, der Schriftleiter der „Frankfurter Hefte“ trat in seinem Vortrag „Die Studenten in der Gesellschaft“ als Ankläger der Gesellschaft auf. „Wir können es uns nicht erlauben, die Ausbildung unserer qualifiziertesten Berufe abzuhelzen. Die Studenten brauchen Ruhe, Zeit und Kraft zur Ausbildung. Es ist schlimm, wenn die ausbildenden Professoren überlastet sind, es ist als notwendig erkannt, sie durch mehr Dozenten zu entlasten. Die Gesellschaft muß mehr Geld in diese Ausbildung investieren, nicht nur in der personellen und sachlichen Ausstattung der Ausbildungsstätten, sondern auch in den Studenten selbst. Und die Gesellschaft kann das auch, wenn sie nur will, wenn sie die Dringlichkeit dieser Angelegenheit nur richtig erkennt.“

Hatte vorher Prof. Heimpel Bildung als „Zeitgemäßheit des Geistes“ apostrophiert, so nahm jetzt Walter Dirks zu den Bildungseliten Stellung: „Es gibt alte und neue Bildungseliten und Bildungsschichten, aber es gibt nicht mehr den Stand der Gebildeten, wie er sich zu Goethes Zeiten neben den anderen privilegierten Ständen über der Masse des sogenannten Volkes erhob. Die Bildung neuer Art wird immer mehr zu einer Art Sauerbrunn, der durch Minderheiten in allen Schichten des Volkes wirksam ist. Darum deckt sich die Schicht der in einem heute vertretbaren Sinne Gebildeten nicht mehr mit der Gruppe der werdenden und

fertigen Akademiker. Es gibt Gebildete ohne Hochschulbildung, und es gibt hochqualifiziert ausgebildete Ungebildete; dem Begriff nach könnte es sie sogar unter den Professoren geben, denn Spezialistentum schützt vor Torheit nicht. Das Privileg der Studenten hat sehr wohl etwas mit Bildung zu tun, aber es fällt keineswegs mit Bildung zusammen.“

Nach den Vorträgen richtete man Diskussionsgruppen ein. Sie waren schlecht besucht. Viele Studenten fuhren lieber nach Nymphenburg hinaus oder gingen in die Gemäldeausstellungen. „Was soll ich in der Diskussion?“ sagte einer. „Es ist alles schon geistreicher gesagt worden als ich es kann.“ Er hatte beinahe recht. Die Diskussionsredner kamen immer wieder in die von Heimpel, Dirks, Guardini oder Horkheimer vorgezeichneten Geleise. Außerdem war das Thema des Studententages nicht frühzeitig genug an den Hochschulen bekanntgegeben worden, so daß Diskussionsgruppen dort nicht mehr gebildet werden konnten.

Die Rolle der Studenten auf diesem 3. Studententag war passiv. Man hörte und applaudierte, aber man griff nicht selbst ein in das Räderwerk des Studentenlebens. Also ist nichts geworden aus der Repräsentation. Bleibt nur noch die Besinnung.

Johannes Reinhold, der VDS-Vorsitzende von 1952, erklärte auf die Frage nach seinem Eindruck vom 3. Deutschen Studententag: „War der 1. Studententag das ‚Sich-zu-Wortmelden‘ der Studentenschaft, der 2. Studententag das tätige Bekenntnis zur Überwindung politischer Indifferenz, das seinen Ausdruck im Gespräch zwischen Studenten und ‚Erwachsenen‘ fand, so beschränkte sich die Studentenschaft beim 3. Studententag auf das Zuhören und das Klatschen an der richtigen Stelle, wie es Walter Dirks in Freundschaft attestierte. Man wird sich fragen müssen, ob am nächsten Studententag noch Studenten teilnehmen werden.“ Herbert Gassert und Professor Koestler bezeichneten den 3. Studententag bei der Abschlusskundgebung als gelungen. Es wird sich erst herausstellen, ob viele das, was sie als Anregung in München erhalten haben, an ihren Universitäten weitergeben. „Seid die Unruhe der Zeit!“ hatte ihnen Bundesinnenminister Schröder zugerufen. In München waren sie es nicht. Und, wie mir scheint, war der Abschlußball im Regina-Palast-Hotel am besten von allen Veranstaltungen besucht. pe.

## Die ich rief, die Geister...

worden. Es wäre ein Beispiel an Straffheit und Männlichkeit, wenn nicht zwischen vormals und jetzt zwei Weltkriege lägen und die Atombombe erfunden worden wäre. Man berauscht sich am Pathos der guten alten Zeit. Wir singen wieder vom „Flammenglanz“, von „der Feinde Trotz“, von „Schilt und Hort“ und tiefen von „deutscher Ehre“ und „deutscher Lust“. Man singt es, und der Senior wiederholt es, inhaltsschwer von dem heiligen, tierischen Ernst der Deutschen:

„Fürwahr, es muß die Welt vergehen,  
vergeht das deutsche Männerwort!“  
Bisher war alles nur Vorspiel. Schade, daß man nicht darauf verzichten kann. Der Kern der Veranstaltung ist gut. Viele Kongresse könnten diesen Festkommers um die unzähligen Glückwunschtelegramme und -zuschriften beneiden. Rektoren und Professoren, Ehrengäste mit Rang und Namen sind zugegen. Ein Professor hält die Festrede, setzt sich eingehend und geistreich mit der Situation der



Zweimal die darmstädter studentenzeitung: Reporterchef Peschl und Nr. 9

## Ausstellung der Studentenpresse

Anläßlich des 3. Studententages in München wurden in einer Ausstellung Studentenzeitungen der westlichen Welt gezeigt. Die Zusammenstellung bot in ihrer bunten Vielfalt ein sehr apartes Bild. Neben unseren deutschen Studentenzeitungen konnten wir viele aus den nordischen Ländern und den USA finden. Schon an der Aufmachung, an Umfang und Druck konnte man sehen, daß die meisten ausländischen Blätter mit weit größeren Mitteln arbeiten können als unsere deutschen. Bewundernswert ist dabei, daß es vielen durch ein großes Aufgebot an Anzeigen gelingt, sich von irgendwelchen Geldgebern unabhängig zu machen. Das ist wohl der „Traum“ der deutschen Studentenredaktionen. Denn die finanzielle Sicherstellung oder besser noch Unabhängigkeit ist das Kernproblem unserer Studentenzeitschriften. pe.

## Es gibt immer verschiedene Möglichkeiten, aber . . .

Blätter man ein wenig in den verschiedenen Hochschulzeitungen, so findet man alle Probleme wieder, mit denen die Studentenschaft von heute zu kämpfen hat. Es mögen politische, wirtschaftliche oder gesellschaftliche Darstellungen sein, fast immer sind sie mit der Frische und Kritikfreudigkeit geschrieben, die jungen Menschen eigen sind. Bedenkt man, daß diese Zeitungen noch neben dem Studium entstehen, so ist das eine leider noch zu wenig anerkannte Leistung. pe.

Anläßlich des dritten Deutschen Studententages in München fand auch ein großer Festkommers aller katholischen Verbindungen, ob farbenlegend, schlagend oder nicht, statt. Lesen Sie die Gedanken, die sich dem Studenten immer wieder aufdrängen, der diesen Dingen ferne steht. Red.

Man nennt es Festkommers, und es tut sich wirklich was. Der Saal ist, wie immer bei solchen Anlässen, festlich überfüllt.

Es beginnt gewöhnlich mit dem Einzug der Chargen. Es ist alles wieder da von anno tabak: die hohen Stiefel, mit denen man besser auftreten kann, die Schnürbrust, die einem die Puste nimmt und der Säbel mit dem immergroßen Korb, mit dem sich so gut rasselt. Am Anfang marschieren man: nämlich zur Bühne. Und dann wird begrüßt, stundenlang, die Hand an der Mütze, alles, was da und nicht da ist.

Vor dem 1. Weltkrieg wäre es als ein brillantes Schauspiel angesehen und ernst genommen



Am 27. Februar 1954 wurde Prof. em. Dr. phil. Dr.-Ing. E. h. Hans Busch, der Begründer der Elektronenoptik, 70 Jahre alt. Aus diesem Anlaß fand am 30. April 1954 ein Festkolloquium statt, an dem Vertreter auswärtiger Universitäten und Hochschulen, des hessischen Kultusministeriums, des Hessischen Rundfunks, der Vereinigung von Freunden der TH Darmstadt, Vertreter bekannter wissenschaftlicher Gesellschaften, Kollegen, Freunde und Schüler teilnahmen.

Nach der Begrüßungsansprache des Dekans der Fakultät für Elektrotechnik, Prof. Dr.-Ing. Gundlach, der zu diesem Festakt eingeladen hatte, überreichte Prof. Eckardt im Namen der Friedrich-Schiller-Universität Jena dem Jubilar die Ehrenpromotionsurkunde. Seit Beginn

## Hohe Ehrungen für großen Forscher und Lehrer

seiner Laufbahn ist Prof. Busch mit Jena, wo er sein Wirken begonnen hatte, eng verbunden. Die Glückwünsche des Senats, der Assistenten und der Studentenschaft der TH Darmstadt überbrachte Se. Magnifizenz Professor Dr.-Ing. Klöppel. Er bedankte sich bei Prof. Busch für seine erfolgreichen Arbeiten, die während seiner fast 25jährigen Lehrtätigkeit an der hiesigen TH oft im Dienste der Hochschule standen. Die Glückwünsche wurden durch einen Korb Frühlingsblumen versinnbildlicht. Dr. Mahl von der Deutschen Gesellschaft für Elektronenmikroskopie überreichte ein Album mit elektronenmikroskopischen Aufnahmen. Zwei Glückwunschtelegramme wurden von Prof. Gundlach verlesen, eins von der Elektronenmikroskopischen Gruppe London und ein zweites von der Elektronenmikroskopischen Gruppe Niederlande. Intendant Beckmann und Dr. Magnus vom Hessischen Rundfunk beglückwünschten Prof. Busch, der seit 5 Jahren dem Verwaltungsrat dieser Anstalt angehört und ihr technischer Berater ist. Zum Dank wurde ihm eine Zusammenstellung von Tabellen über die Entwicklung des Senders überreicht. Direktor Dr. Wuckel von der AEG, der erste Doktorand von Prof. Busch in Jena, übermittelte herzliche Glückwünsche des Vorstandes der AEG und würdigte die hohen menschlichen Qualitäten seines ehemaligen, heute noch so rüstigen Lehrers.

Prof. Busch dankte tief bewegt all denen, die ihm Glückwünsche überbracht hatten. Bescheiden fragte er das Auditorium, ob er nicht mehr hätte tun müssen, um so vieler Auszeichnungen würdig zu sein. Humorvoll erwähnte er

sein „schlechtes Gewissen“, er habe bei seinen Arbeiten über die Elektronenoptik nicht an die Anwendung in der Elektronenmikroskopie gedacht. Aber auch er, wie schon Prof. Eckardt, betonte, daß eine solche Frucht lange brauche bis sie ausreife.

Anschließend hielt der Dekan der Fakultät für Mathematik und Physik, Prof. Dr.-Ing. König, den Festvortrag „Vom Licht zum Elektron“. Dieser Experimentalvortrag wurde für alle Zuhörer ein bleibendes Erlebnis. Prof. König zeigte erst einige Versuche zur Definition und zum Wesen des Lichtes, so die Spektralanalyse und den lichtelektrischen Effekt mit einer Cadmium-Sulfid-Zelle. Dann wurde die Ablenkung eines Elektronenstrahlbündels im elektrischen und im magnetischen Feld vorgeführt. Durch die Abbildung der Sinusform eines Wechselstromes mittels Licht und mittels Elektronen (Kathodenstrahloszillograph) wurde als Folge der Parallelität der Versuchsergebnisse die Analogie von Licht und Elektronen herausgestellt; dasselbe mit Hilfe der Interferenz. Der Vortragende kam dann auf die physikalischen Gesetze der Licht- und Elektronenoptik und auf das Auflösungsvermögen zu sprechen. Als Höhepunkt des Vortrages führte Prof. König den Versuch vor, den Prof. Busch 1920 zur Bestimmung der Größe  $e/m$  anstellte: Durch das homogene Drehfeld einer Spule wird ein Elektronenstrahl, ähnlich wie Licht durch eine Linse, kreisbogenförmig ausgelenkt.

Nach dem Vortrag lud der Rektor noch einige Ehrengäste und Freunde von Herrn Prof. Busch zu einem Abendessen in die Kaffeestube der Otto-Berndt-Halle ein. wb.

### Eine Exkursion

Man beklagte sich darüber, daß man uns schon 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges an den Bahnhof bestellt hatte, denn wir wußten nicht, daß auch diese Zeit c. t. gemeint war. Aber das war bald vergessen, weil nämlich mein Nebenmann mit dem salopp hochgeschlagenen Mantelkragen, sich diebisch freudig einen Grand ohne vier gewann.

Die Fachschaft Maschinenbau fuhr zu den Glycowerken nach Schierstein, die uns eingeladen hatten, ihre Fabrikanlagen zu besuchen. Wir sahen, wie Zylinder aus Stahl mit Weißguß ausgekleidet wurden, wie aus Stahlblechen Gleitlager entstanden, um dann im Mercedes oder Opel die Kraft von der Pleuelstange auf die Kurbelwelle zu übertragen. Wie ein Mannequin auf dem Laufsteg wandelte ein endloses Stahlband durch Bäder, um gereinigt zu werden und dann die Weißmetallschicht aufzunehmen. Aus diesem Band werden die Lagerschalen gepreßt. Wir bewunderten die Präzision; wir wunderten uns, wie eng die Stärke der Leichtmetallschicht toleriert war. Solche Exkursionen sind schon anregend, denn ein tüchtiger Ingenieur hat sich nicht nur Bücherweisheit angeeignet.

Auf dem Weg zur Kantine kommen wir durch ein Büro. Dort hatte ein nettes Bürofräulein mit langen blonden Haaren und einer kecken Stupsnase ihr Köpfchen auf den Schreibtisch gelegt. Sie schlief. Ob sie wohl — zuviel gearbeitet hat?

In der Kantine warteten überdimensionale gebackene Eier auf uns, die groß wie Pfannkuchen waren. Herr Dipl.-Ing. Schoof lud uns ein, bei Bier und Steinhäger Fragen zu stellen. Der negative Typ mir gegenüber fragte, ob das Stahlband auch in diesem Werk hergestellt werde. Als aber einer mit listigen Augen feststellte, daß doch der Umsatz in der Mensa durch die Anwesenheit so vieler bezaubernder Gören erheblich steigen müsse, weil sie den Appetit anregten, da wußte ich, daß der gemüthliche Teil angefangen hatte.

Nur der Typ aus dem 2. Semester betonte ängstlich, daß er trotz seiner Paukeri irrsinnige Angst vor dem Vordiplom habe. Sein zweites Glas Bier war ihm, wie er zugab, in den Kopf gestiegen.

Jedenfalls waren wir bald heiter und lustig. Nur der Straßenbahnschaffner hatte kein Verständnis dafür, daß wir doch als Studenten unmöglich den vollen Preis bezahlen könnten.

Der Wind pfiff kalt am Rheinufer entlang. Auf einer Brücke wollten wir der Lokomotive einen Streich spielen und in den Schornstein spucken. Aber der Ruf bespuckte uns.

Der Fahrer eines Mercedes wußte nicht, ob sein Wagen auch Gleitlager von Glyco habe. Ja mehr, er wußte noch nicht einmal, was ein Gleitlager ist. Wie beschämend! Wir wissen es nun. Jedenfalls werde ich später die Gleitlager nur bei Glyco bestellen. H. Schulz

### Fachschaftsversammlung der Maschinenbauer

In der Versammlung vom 26. 5. berichtete Herr Henkel über die Fachgruppentagung in München. Im nächsten Jahr wird die T. H. Aachen eine Arbeitstagung mit dem Thema Studienreform organisieren. Herr Simon referierte über die bis jetzt stattgefundenen Exkursionen und hofft, auch in der Zukunft noch weitere zu interessanten Betrieben machen zu können. Außerdem wünscht er, daß bei den demnächst stattfindenden ASIA-Wahlen die Beteiligung der Maschinenbauer weiterhin die größte sei. Er wurde durch Herrn Eisenführ unterbrochen, der in einer langen Rede fragte, ob man nicht durch interessantere Aufzählung der Wahlen mehr Teilnahme der Studenten an den eigenen Angelegenheiten erreichen könne. Herr Henkel entgegnete hier, daß er, Herr Eisenführ, wohl selbst dazu der geeignetste Mann sei. HPS.

Am 21. 6. veranstaltete die Fachschaft Maschinenbau ihre zweite Exkursion in diesem Semester. Die Firma Freudenberg hatte uns eingeladen, ihr Simerif-Werk und ihren Buna-betrieb anzusehen. Herr Dipl.-Ing. Zinke führte uns in seiner netten Art den Weg durch die Werkhallen entlang, den — vom Blechstreifen und Bunarahling bis zum fertig verpackten Erzeugnis — dieses uns bislang nur vom Doppelher bekannte Maschinenelement nimmt. Nachmittags wurden wir in die Geheimnisse der Bunaherstellung eingeweiht. Einen nachhaltig andauernden Geschmack auf der Zunge und sicherlich manche wertvolle Erfahrung und Erinnerung nahmen wir von Weinheim mit. K. H.

## RESTAURANT GERMANENHOF

Alexanderstraße 23, gegenüber der Otto-Berndt-Halle

GUTBÜRGERLICHER MITTAGS- UND ABENDTISCH

# UNSER ASTA

Die Reihe von Veröffentlichungen, die den Studenten mit der Arbeit „seiner“ Vertretung näher bekannt machen will, um so den Kontakt zwischen Studentenschaft und ASTA zu verbessern, setzen wir mit einem Bericht des Vorsitzenden der Außenabteilung, cand. Ing. Oskar Kirschner, fort.

Nachdem in der letzten Nummer unserer Zeitung Herr Klockenhoff einiges über die Aufgaben der Innenabteilung berichtet hat, möchte ich hier die Arbeit der Außenabteilung unseres ASTA umreißen. Es ist natürlich schwierig, die Arbeitsgebiete völlig zu trennen, und in der Praxis treten viele Dinge auf, die nur in Zusammenarbeit gelöst werden können. Trotzdem lassen sich einige Gebiete aufzeigen, die in ihrer Reichweite über den engeren Kreis unserer Hochschule hinausgehen.

Da ist zunächst der Kontakt zu den anderen Universitäten und Hochschulen zu nennen, der sich in den letzten Jahren recht gut entwickelt hat. Dieser Kontakt zeigt sich besonders in der Zusammenarbeit der einzelnen ASTA im Verband Deutscher Studentenschaften (VDS), der offiziellen Vertretung der Studentenschaft. In seinen Organen, der Delegiertenkonferenz und der Mitgliederversammlung sind die einzelnen Hochschulen durch ihre ASTA-Vorsitzenden vertreten und können so die Politik des Verbandes nach den Wünschen ihrer Studentenschaft beeinflussen. Durch die Mitgliedschaft im VDS wird die Aufmerksamkeit der ASTA-Vertreter immer wieder auf die Dinge außerhalb der eigenen Hochschule gelenkt, und sie werden so vor einer allzu engstirnigen Beschränkung auf ihren kleinen Erfahrungsbereich bewahrt. Daß es bei den Delegiertenkonferenzen oft recht hitzig zugeht und man manchmal ein wenig befürchten muß, daß sie zu einem Tummelplatz für Dialektiker ausarten, sei nur am Rande erwähnt.

**Der Zentralverlag für Dissertationen Tritsch-Düsseldorf-P, Jahnstraße 36, druckt Dissertationen u. Habilitationsschriften preisgünstig! Angebote unverbindlich**

Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, auf die vielseitigen Aufgaben des VDS einzugehen. Sie finden manches Interessante darüber in der „Deutschen Studentenzeitung“, die Sie jeden Monat kostenlos beim ASTA erhalten können.

Damit sind wir auch bereits bei einem wichtigen Referat angelangt, dem Pressereferat. Der Pressereferent sammelt Informationen aus den eingehenden Zeitungen und Zeitschriften, verteilt die „Deutsche Studentenzeitung“ und andere studentische Publikationen, gibt Nachrichten über unsere Arbeit an die Presse und vermittelt Freixemplare und verbilligte Abonnements für viele bekannte Zeitungen. Gerade auf diese Möglichkeit möchte ich noch einmal besonders hinweisen. Es wird immer wieder geklagt, wie wenig der Student von den geistigen Fragen unserer Zeit weiß. Hier bietet sich manche Gelegenheit, ohne großen Geldaufwand mit diesen Fragen vertraut zu werden. In engem Zusammenhang damit steht unsere kulturelle Arbeit. Wir vermitteln nicht nur verbilligte Theaterkarten, sondern organisieren auch selbst Veranstaltungen an unserer Hochschule. Ich darf vielleicht an die Aufführung der „Amnestierten“ und an die Schallplattenkonzerte im Mensacafé erinnern. Unser Schauspielstudio, das in früheren Semestern recht

beachtliche Erfolge hatte, besteht leider seit einiger Zeit nicht mehr. Wir würden es sehr begrüßen, wenn es durch junge Kräfte wieder ins Leben gerufen würde, zumal wir jetzt in der Otto-Berndt-Halle einen eigenen Saal für die Aufführung von Theaterstücken besitzen.

Ein Vertreter unseres ASTA veranstaltet mit Studenten von anderen Hochschulen gemeinsam regelmäßig Rundfunksendungen, die sich mit der Lage und den Aufgaben des heutigen Studenten befassen.

In einer Zeit, die immer wieder nach dem „studium generale“ ruft und vor einem Abgleiten in ein einseitiges Spezialistentum warnt, sind wir natürlich besonders bestrebt, gerade auf kulturellem Gebiet möglichst viele Anregungen zu geben, und wir sind für jeden Hinweis dankbar, der uns neue Wege aufzeigen kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch einmal daran erinnern, daß wir eine, wenn auch kleine, so doch zum Teil recht gute Bücherei haben, wo Sie jederzeit kostenlos Lesestoff aus allen Gebieten des Geistes finden können (außer Fachbüchern).

Noch weiter über die Grenzen unserer Hochschule reicht das Aufgabengebiet der Referate für gesamtdeutsche und europäische Studentenfragen. Der Referent für gesamtdeutsche Studentenfragen bemüht sich darum, den Kommilitonen, die aus der Ostzone zu uns herüberkommen, in allen Fragen ihres Studiums zu helfen und ihnen so die Eingliederung in unsere Hochschulgemeinschaft zu erleichtern. Darüber hinaus organisiert er in der Zusammenarbeit mit dem Amt für gesamtdeutsche Fragen des VDS in Berlin Solidaritätssammlungen und sonstige Hilfsaktionen für freiheitlich gesinnte Studenten in der DDR.

Der Referent für europäische Studentenfragen steht in Verbindung mit der Europa-Union und anderen Stellen, die für eine europäische Verständigung eintreten. Er führt damit die Arbeit fort, die vor zwei Jahren begonnen wurde, als die Studentenschaft sich in einer Vollversammlung zum korporativen Beitritt zur Europa-Union entschloß. Wir versuchen insbesondere auch mit Kommilitonen aus anderen europäischen Ländern in Verbindung zu kommen, um so von unten her durch ein persönliches Näherkommen die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die sich den Staatsmännern immer noch in den Weg stellen.

Einen besonders großen Platz innerhalb unserer Arbeit nimmt schließlich noch das Auslandsreferat ein. Über dieses Referat, seine Aufgaben und Ziele, werden Sie in der nächsten Ausgabe unserer Zeitung lesen.

Der Internationale Studentenkreis hat im Sommersemester eine Exkursion nach den Mercedes-Works in Untertürkheim für Mitte Juli vorgesehen. Während des Sommersemesters soll ein Referat mit Film über Griechenland sowie ein Vortrag über Spitzbergen stattfinden. Die genauen Daten der Veranstaltungen sind aus den Anschlägen ersichtlich. Jeder Studierende ist eingeladen, an dem 14-täglichen im Café der Otto-Berndt-Halle stattfindenden geselligen Abend teilzunehmen.

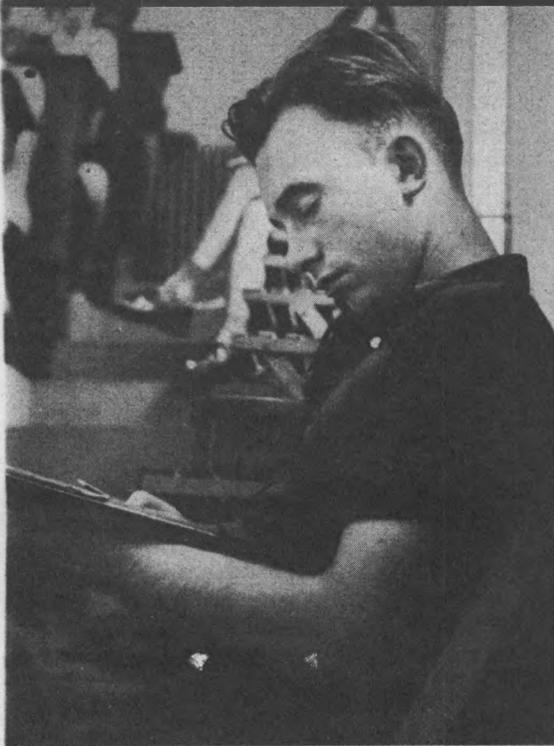
## Warum wählen bei den ASTA-WAHLEN

Welterschütternde Konsequenzen haben die ASTA-Wahlen wohl nicht; außer der Darmstädter Studentenzeitung wird die Presse auch kaum davon Notiz nehmen. Trotzdem stellen sie einen entscheidenden Faktor in unserem Hochschulleben dar. Daß dies von den wenigsten zur Genüge verstanden wird, ist eine allbekannte Tatsache. — Am Anfang jeder Diskussion über Wahlen steht die Frage, ob die Wahlbeteiligung für den einzelnen überhaupt notwendig und zweckmäßig ist. Man muß sich Rechenschaft ablegen, was bei solchen Wahlen auf dem Spiel steht.

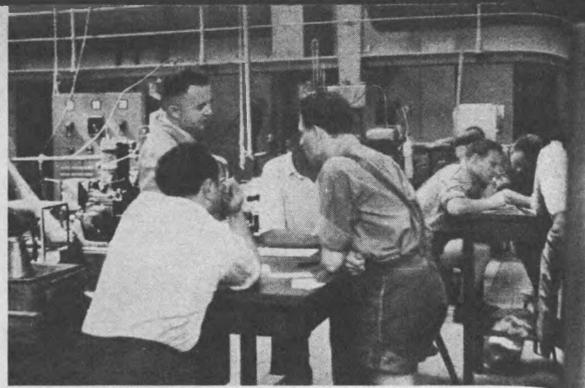
An erster Stelle, und ich glaube das interessiert jeden von uns, steht der Haushaltsplan des ASTA. Jeder ordentliche Student der Technischen Hochschule zahlt DM 2,50 seiner Studiengebühren direkt an den Asta. Bei ca. 3500 Studenten macht das einen



Betrag von DM 8750, immerhin eine beträchtliche Summe, über die der Asta nach Belieben verfügt. Außerdem sind zwei von den vier Mitgliedern des Vorstandes des Studentenwerkes ASTA-Vertreter. Dem Studentenwerk fließen pro Semester aus den Studiengebühren des einzelnen DM 20,50 zu, insgesamt DM 71750,—, die durch diesen Vorstand für verschiedene studentische Zwecke verwendet werden. Ich glaube, diese Zusammenstellung allein müßte schon über die Frage der Wahlbeteiligung entscheiden. Schließlich ist ja jeder Einzelne Geldgeber des ASTA, und umgekehrt existiert der ASTA nur durch jeden Einzelnen. Ein ASTA wird gewählt, gleichwohl ob sich nur 100 an der Wahl beteiligen oder 3500. In dem ersten Fall sind es dann die 100, die ihre Rechte voll ausnutzen und so durch das Abgeben ihrer Stimmen mit über die von den andern aufgebrachte Restsumme verfügen. Dadurch, daß Sie nicht wählen, geben Sie automatisch Ihr Einverständnis zu jeder vom ASTA votierten Ausgabe, obgleich Sie vielleicht gar nicht mit den einzelnen



**1. Preis:**  
stud. mach. G. Eisenführ  
Herr Eisenführ fotografierte eine Serie von 19 Bildern, die er „Ein Tag aus dem Leben eines Studenten“ betitelte. Hier einige Bilder aus der einfallsreich photographierten Reihe



# FOTO-WETTBEWERB

Die Arbeiten der Preisträger des von Herrn Prorektor Prof. Dr. Kohlschütter eingeleiteten Foto-Wettbewerbes

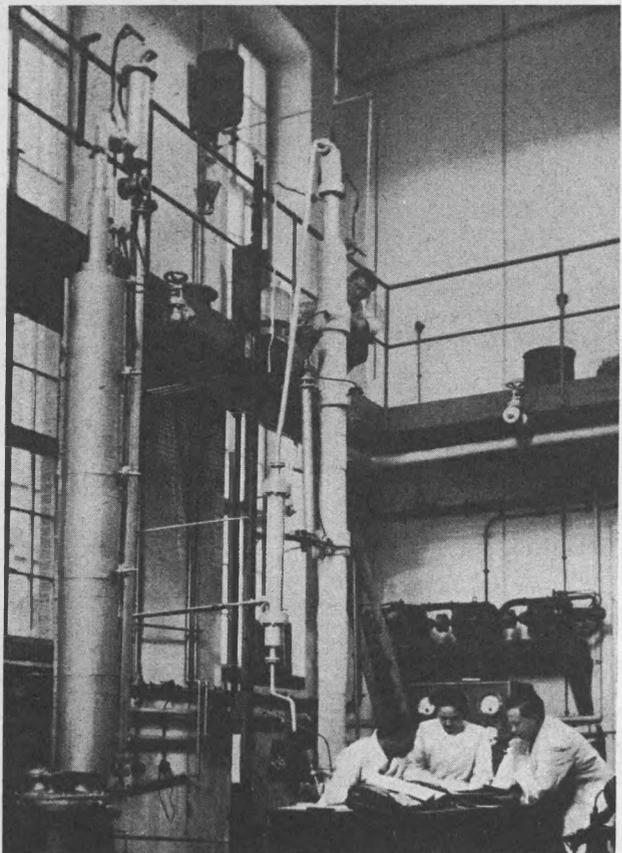
**2. Preis:**  
Dipl. Ing. O. Rittger



**Anerkennungspreise:**  
W. Bäumer, W. Heck, Dr. W. v. Horstig, H. Schapert

**3. Preis:**  
cand. chem. E. Wieters

Halbtechnische Destillationskolonnen im chem.-technologischen Institut



▲ Sonst kein Hörsaalbild?



▲ „... und soviel man will gibt's gratis zu essen!“



▲ Übung, Übung, lauter Übung!!



◀ Kurze Kaffeepause!

A  
V  
te  
de  
ga  
de  
se  
gc  
37  
ne  
bc  
(V  
da  
he  
Bü  
wu  
Mü  
Fin  
(Ur  
lan

[

Na  
rem  
gelt  
Aus  
fang  
Vor  
pral  
über  
gilt  
sche  
Vor  
Prak  
gen  
der  
von  
Über  
Wer  
nicht  
Form  
pelt,  
ausl

Pers

Dr. In  
mester  
biel N

Prof. I  
Dauer  
diger  
Mechar  
Physik

Dr. Ing.  
Sommer  
technik  
erteilt:  
meine

Dr. Ing.  
des So  
Lehrauf  
in der  
schinenb

Promotic

Dipl. che

Dipl.-Ing

Dipl. che

**Edmund Sawall,  
erster Vorsitzender  
des Verbandes  
Deutscher Studentenschaften**

Auf der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Studentenschaften vom 8. bis 13. Mai im Kloster Andechs (Ammersee) wurde im 10. Wahlgang der bisherige erste Vorsitzende des Allgemeinen Studenten-Ausschusses der Technischen Hochschule Stuttgart, **Edmund Sawall**, mit 63 gegen 37 Stimmen bei 3 Enthaltungen zum neuen ersten Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS) gewählt. Der unterlegene Kandidat im letzten Wahlgang war der bisherige Finanzreferent des VDS, Joseph Bucker. Zum zweiten Vorsitzenden wurde **Julius Cronenberg** (Universität Münster), zum 3. Vorsitzenden und Finanzreferenten **Arnulf von Keubler** (Universität Frankfurt) und zum Auslandsreferenten **Horst Avenarius-Her-**



**born** (Universität München) gewählt. Edmund Sawall gehört keiner studentischen Gemeinschaft oder politischen Studentengruppe an.

**Das neue Auslandsamt**

Nach vielen Bemühungen ist es unserem Rektor, Professor Dr. Klöppel, gelungen, an unserer Hochschule ein Auslandsamt einzurichten. Es ist Anfang April 1954 eröffnet worden. Den Vorsitz führt Professor Brecht, die praktische Beratung und Unterstützung übernahm Fr. Kéralec. Die Betreuung gilt in erster Linie unseren ausländischen Kommilitonen.

Vorgesehen sind: Vermittlung von Praktikantenstellen, Regelung in Fragen der Krankenversicherung während der Praktikantenzeit, Vermittlungen von Wohnungen, Anfertigungen von Übersetzungen u. ä. Fr. Kéralec legt Wert darauf, daß das Auslandsamt nicht als Büro aufgefaßt wird, das Formulare bearbeitet oder abstempelt, sondern als eine Stelle, wo die ausländischen Studierenden in vielen

Fragen tatkräftige Unterstützung erhalten.

Aber auch die deutschen Studenten sollen sich in Fragen der Auslandsstipendien oder des Ferientaufenthalts an das Auslandsamt wenden. Für die Sommerferien sind eine Anzahl Ferienkurse in Frankreich, Österreich und Dänemark vorgesehen. Fr. Kéralec gibt ihnen gern Auskunft darüber.

Das Auslandsamt will außerdem versuchen, Beziehungen zu Ländern wie Italien, Schweden, Portugal und Irland aufzunehmen. Besonders wird es bemüht sein, die T. H. Darmstadt im Ausland bekannter zu machen, so daß auch aus den genannten Ländern Studierende zu uns kommen. Auch dadurch soll eine Brücke zu anderen Nationen geschlagen werden. Wir wünschen dem Auslandsamt zu seiner Arbeit viel Erfolg.

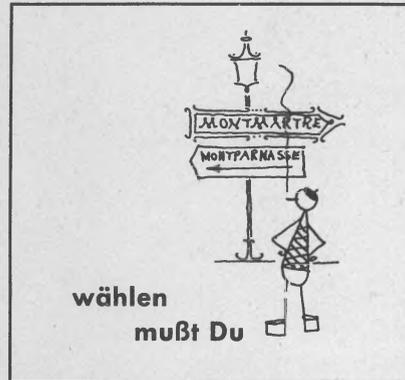
pe.

Posten des Budgets einverstanden sind.

Ein zweites Argument zugunsten der Wahlbeteiligung geht aus der neuen, immer noch zwischen Senat und AstA verhandelten Verfassung der Technischen Hochschule hervor. Paragraph 35 über die Zusammensetzung des großen Senates der T. H. besagt: „Der Rektor wird zwei von der Studentenschaft gewählte Vertreter des Allgemeinen Studentenausschusses mit Sitz und Stimme hinzuziehen, wenn studentische Fragen behandelt werden.“ Analog ist auch der Paragraph über die Zusammensetzung des kleinen Senates.

Alle studentischen Probleme stehen hier zur Diskussion, soweit sie das Leben in der Hochschulgemeinschaft angehen.

Sicherlich besitzen Sie als Student der T. H. Ihre eigenen Auffassungen zu diesen Problemen, die ja letzten Endes wieder Sie selbst betreffen. Durch die Wahl und eventuell auch Kandidatur wird Ihnen hier die Möglichkeit geboten, Ihre eigenen Meinun-



gen und Interessen zu vertreten und zu verteidigen. Eine Studentenvertretung gegenüber dem Rektorat und der Professorenschaft kann nur in dem Fall auf gleicher Ebene und ohne Handicap verhandeln, wenn sie durch 100prozentige Wahlbeteiligung gewählt worden ist. Nur so ist den Vertretern die Möglichkeit gegeben, in ihre Forderungen das Gewicht der 3500 Stimmen zu legen. Ohne dieses verliert die Studentenvertretung an Wirksamkeit und folglich auch an Sinn. Hier kommt es auf jede einzelne Stimme an, die „eins mehr oder weniger“ Tendenz ist hier vollkommen absurd.

Letzten Endes ist jede Stimmenthaltung ein Zeichen für den immer noch durch die N. S. Erziehung hervorgerufenen Mangel an Verantwortungsbewußtsein vieler Jugendlicher. Dadurch, daß der Einzelne sich nicht beteiligt, lehnt er automatisch die Prinzipien der Demokratie ab, die, wenn hier auch nur auf Miniaturbasis, aber nur durch die einzelnen Mitglieder getragen wird. Besonders für einen

**Personalien**

Dr. Ing. Johannes Dörr wurde ab Sommersemester 1954 die venia legendi für das Fachgebiet Mathematik verliehen.

Prof. Dr. Ing. Karl Klötter wurde für die Dauer des Sommersemesters 1954 ein 2-stündiger Lehrauftrag für das Fach „Nichtlineare Mechanik“ in der Fakultät für Mathematik und Physik erteilt.

Dr. Ing. Dietrich Ertl wurde für die Dauer des Sommersemesters in der Fakultät für Elektrotechnik ein Lehrauftrag für folgende Fächer erteilt: „Allgemeine Elektrotechnik II“, „Allgemeine Meßtechnik“, „Hochspannungstechnik“.

Dr. Ing. Hans Schmidt wurde für die Dauer des Sommersemesters 1954 ein einstündiger Lehrauftrag für das Fach „Meß- und Prüftechnik in der Fertigung“ in der Fakultät für Maschinenbau erteilt.

Promotionen im Sommersemester:

Dipl. chem. Günter Dunner: Dr. rer. nat.

Dipl.-Ing. Josef Eberlein: Dr.-Ing.

Dipl. chem. Karl Heinz Herbst: Dr. rer. nat.

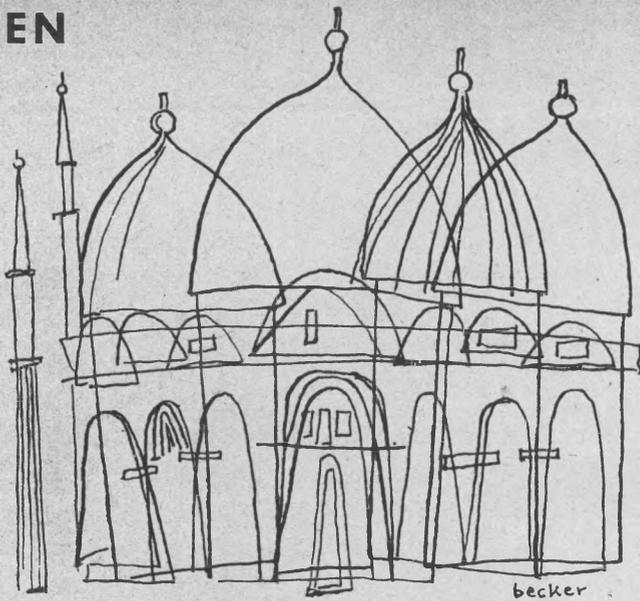
**Fachbücher  
Fachzeitschriften**

Darmstädter  
Studenten-  
buchhandlung



**Akadem. Buchgenossenschaft  
DARMSTADT**  
Lauteschlägerstr. 1/2 · Telefon 5621

# ITALIEN



Italien sehen und sein Leben fortwerfen; das soll es gegeben haben; solche Verklärung wenigstens. Ob sich wirklich mal einer umgebracht hat? — Ich bin skeptisch. Mir hat es auch gefallen, und deshalb möchte ich bald wieder hin; heute denkt man nützlicher. Unnütz ist es allerdings, sich mit dem Rücken gegen den Brunnen des Palazzo Pitti in Florenz zu stellen und eine Münze über die linke Schulter hineinzuworfen; das garantiert die Rückkehr, sagt man. Viele glauben daran; der Boden des Brunnens ist mit Geldstücken aus aller Welt übersät. Ich habe auch ein Fünf-Lire-Stück geopfert und hinterher das viele Geld im Wasser sinnend betrachtet; wenn man es herausfische! Unzählige caffèlatte könnte man davon trinken; noch mehr espresso, denn der ist billiger.

Caffèterias gibt es in ungezählten Mengen und Abwandlungen. Die einen sind hochmodern hinter Ganzglastüren, mit lustigen Stühlen und spritziger Innenarchitektur; andere nur durch einen Kettenvorhang von der Straße abgetrennt, innen dunkel, verraucht und leicht schmuddelig. Allen ist das chromglänzende Ungetüm von Kaffeemaschine und der signore im weißen Hemd, schwarzer Fliege und hochgekrepelten Ärmeln gemeinsam. Dieser Mann hat Temperament. Die Tassen klappern unter seiner Hand aufgeregt mit den Tellern auf der Marmorplatte; zunächst kommt espresso hinein; mit Vehemenz schwappt die heiße Milch hinterher. Man hält den Atem an und sieht die Tasse schon im Fußbad stehen. Nichts dergleichen; mit Grazie reicht er den dampfenden caffèlatte über die Theke. In Italien heißt „grazie“ dankeschön. Man verteilt meist tausend davon:

mille grazie. Wir waren nie kleinlich damit. Das nette Mädchen, das uns den Weg mit „sempre dritto“, immer geradeaus, beschrieb, bekam: due mila grazie. Sie lachte.

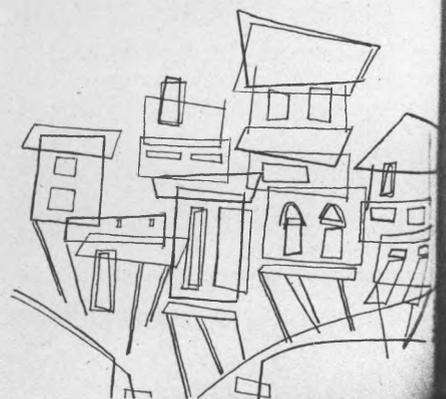
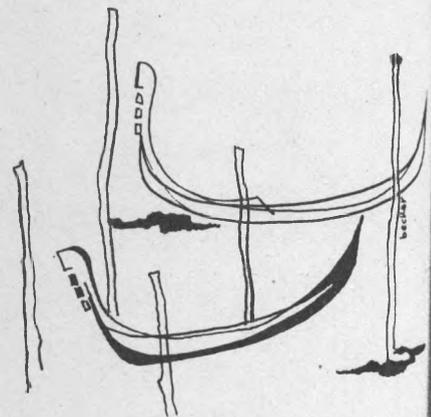
Lachend und unbeschwert erscheinen Sie alle, die Signorinas, wenn sie nach Büroschluß im tadellos geschneiderten Tweedkostüm durch die Hauptstraße trippeln. Ihre Schuhe haben Absätze mit der Grundfläche eines Daumennagels. Daß sie darauf laufen können, ist nicht allein bewundernswert; vergleicht man ihren Verdienst mit den Preisen in den Modengeschäften, so ist man des Staunens vollends voll. Die kleine Sekretärin verdient durchschnittlich 18 000 Lire. Jenes Paar Schuhe ist im Laden mit 6000—7000 Lire ausgezeichnet. — Sie sind bienenfleißig und weit entfernt vom kunstvollen Müßiggang, der für Italien so typisch sein soll. — Trotzdem scheinen sie nicht nur unbeschwert, sie sind wirklich lebensfroh.

Im parco di castello in Milano fällt es nachmittags gegen Fünf sehr schwer, diskret wegzuschauen. Jede Bank ist besetzt, und Bänke gibt es, dank der verständnisvollen Stadtverwaltung, eine große Menge. Neben jedem Pärchen steht das Transportmittel verliebter Leute: die Lambretta. Unvergleichlich, wie graziös sie sich mit Damensitz darauf placiert. Mit beiden Händen hält sie sich an seiner Schulter und duckt ihr Köpfchen in den Windschatten seines Rückens; nicht nur um die Frisur vor dem Fahrtwind zu bewahren. Ein netter Anblick; liebenswert und ein bißchen rührend ...

Der Strand von Rimini liegt im April noch gelangweilt da. Gleichgültig wirft die Adria ihre Wellen auf den Sand. Sie hat schon das Blau, das den Fremdenverkehr so sehr ankurbelt.

Aber wem soll sie es schon zeigen? Die Hiesigen sehen es kaum und an den Hotels drüben über der Uferstraße sind die Jalousien noch fest verschlossen. — Uns kam das Meer sehr erfreulich vor. Also bog der Dixieland-phonoclipper (VW-Bus) von der Straße ab und krabbelte mahlend über den Sand dicht ans Wasser. Es war nicht nur sehr salzig; aber mit einem Anlauf und großem Geschrei überwindet man auch kalte Adria. Verständnislos beobachteten die Italiener solches Unterfangen. Aber egal, wenn es auch seltsame Leute sind, endlich wieder Touristen. Schnell den Bauchladen aufgeschnallt; und wenig später kniet er vor uns im Sand. Seine Schätze: Ketten, Ohrringe, Armreife aus Muscheln. Kleine Kästchen con musica oder auch ohne. Seine Gebärde ist pathetisch, seine Rede beschwörend, besänftigend, aufreizend, spannend berichtend und vor allem ununterbrochen. Ewiges Geheimnis, was er sagte. Feststehend nur, daß er die erstaunlichsten Dinge dieser Welt zu einem Spottpreis an uns fortzuwerfen gewillt sei. Ich glaube, es war ihm nicht so wichtig, etwas zu verkaufen. Allein die Möglichkeit, seinen Handel wieder betreiben zu können, war ihm Genugtuung. —

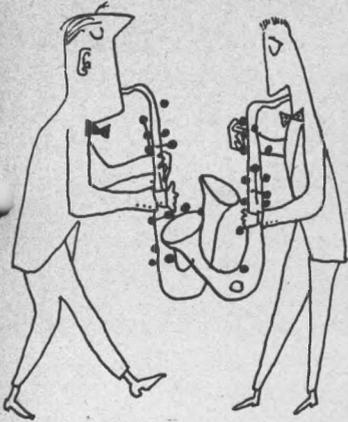
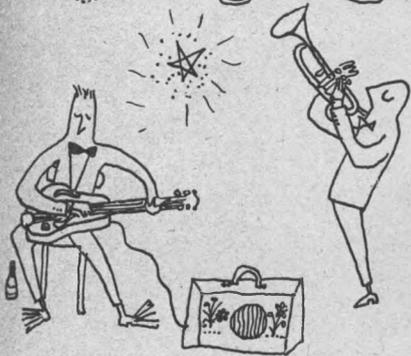
Sicher ist es ein großer Segen, daß die Italiener solche Freude am Handeln haben. Wie sonst könnten sie die erbarmungslosen Heuschreckenschwärme der Touristen aller Nationen ertragen? Klaus Gerhardt



Ein volle-  
der hot-  
Mensa di  
tele. Kau  
zu glaubi  
wenig er  
ein so g  
1000 Besu  
letzten Pl  
weg Ama  
Debut in  
auch hier  
Konzert s  
Geschichte  
vom Leite  
erläuternd  
musikalisch  
wurde. Im  
Dixieland-F  
gen aus Ne  
es vor alle  
Cornett me  
unlängst a  
zu beschäfti  
und altbew  
pers, die d  
dynamisch  
Nischk, Kla  
„Tristan“ M  
und Heinz  
ten das Bild



# T.H. - ALL STARS



ab. Die T. H. Jump Group mit Bruno Linneberger und dem Norweger Njol Arder, beide Tenorsaxophon, war als nächste an der Reihe und brachte echte „Rhythm and Blues“-Stimmung in den beifallgeladenen Saal. Emile Mutterer wirkte bei dieser Gruppe als Pianist mit und zeigte auch auf diesem Instrument ein beachtliches Können. Der zweite Teil des Abends war dem modernen Jazz vorbehalten. Das Eddie-Batt-Quartett leitete mit Shearing-inspirierten Titeln ein und ließ neben Eddie am Piano auch gute Soli des Gitarristen Günther Herbert hören. Die besondere Überraschung des Abends war der Altsaxophonist Wolfgang Last, der, kaum dem Namen nach bekannt, doch eine der kommenden Größen des modernen Jazz in Deutschland sein dürfte. Seine Phrasierung erinnert an Lee Konitz, bewahrt aber doch eine eigene Note. Zusammen mit dem Batt-Quartett brachte er hervorragende Beispiele für den Cool Jazz und erwies sich zudem als ausgezeichnete Arrangeur mehrerer Studien für 5 Bläser und Rhythmusgruppe, deren vierte aus der Feder Emile Mutterers stammte und die insgesamt ein gutes Bild neuer harmonischer Formen in der Jazzmusik bildeten. Eine Jam Session über „Perdido“ beschloß den gelungenen Abend, der den Clubcombos des h-c-d einen guten Start sicherte und der großen Besucherschar noch lange im Gedächtnis bleiben dürfte. Wu.

Ein voller Erfolg wurde das Jazzkonzert, das der hot-circle-darmstadt am 25. Mai in der Mensa der Technischen Hochschule veranstaltete. Kaum eines der Clubmitglieder wagte zu glauben, daß der Jazz in dieser, oft ein wenig eng anmutenden alten Residenzstadt ein so großes Interesse finden würde. Über 1000 Besucher füllten den Saal bis auf den letzten Platz, als die Musiker des h-c-d, durchweg Amateure und Studenten der T. H., ihr Debüt in Darmstadt gaben und zeigten, daß auch hier die life-music gepflegt wird. Das Konzert stellte einen Querschnitt durch die Geschichte des Jazz dar, die dem Publikum vom Leiter des h-c-d, H. W. Wunderlich, mit erläuterten Worten über geschichtliche und musikalische Zusammenhänge näher gebracht wurde. Im ersten Teil dominierte die T. H. Dixieland-Formation mit traditionellen Klängen aus New Orleans und Chicago. Hier waren vor allem Horst „Emile“ Mutterer, der sein Cornett meisterhaft beherrscht, obwohl er erst unlängst anfing, sich mit diesem Instrument zu beschäftigen, und Dick Simon, der treffliche und altbewährte Posaunist der two-beat-stompers, die den Vortrag ungemein kraftvoll und dynamisch gestalteten. Wolfgang „Otto“ Nisch, Klarinette, Eddie Batt, Piano, Horst „Tristan“ Mölisch, Gitarre, Pitt Gerlach, Baß, und Heinz „Sam“ Stärkel, Schlagzeug, rundeten das Bild dieses ausgezeichneten Kollektivs



angehenden Akademiker ist dies ein trauriges Zeugnis. Das Resultat einer intellektuellen Schulung soll ja letzten Endes die Fähigkeit sein, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln, die sich sicher und gewandt auf allen Ebenen des Lebens und der zwischenmenschlichen Beziehungen durchsetzt. Ein Verzicht auf den Ausdruck der eigenen Meinung ist daher nichts anderes als das Fehlen der eigenen Persönlichkeit.

Ob Sie, der einzelne Student, nach diesen Ausführungen, Ihre Stimmhaltung noch motivieren können, bleibt Ihrem eigenen Verantwortungsbewußtsein überlassen. njb.

## Wo wählen bei den ASTA-WAHLEN

Wahllokale befinden sich an den folgenden Orten: Vorhalle beim Haupteingang der Hochschule und Vorhalle der Mensa. Außerdem be-



steht ein „fliegendes“ Wahlbüro, das zu den wichtigsten Zeiten an den bevölkerterten Orten der Technischen Hochschule erscheint.

Die Wahlen finden vom 29. Juni bis zum 1. Juli einschließlich statt. Die Wahllokale sind geöffnet von morgens 7.30 bis abends 19.30 Uhr.

## Wie wählen bei den ASTA-WAHLEN

An den Wahlorten (Siehe oben) erhalten Sie gegen Vorzeigen Ihres Studentenausweises 2 Wahlzettel, einen für die Fachschaftsvertreter und einen für den Sportreferenten. Die Zettel werden in versiegelten Urnen gesammelt. Die Wahl ist direkt und einfache Stimmenmehrheit entscheidet. Die Auszählung der Stimmen wird vom Wahlausschuß öffentlich vorgenommen und findet am Freitag, dem 2. Juli, ab 8 Uhr im Geschäftszimmer des AstA statt. njb.

Bei Ermüdung  
nimmt lieber

Halloo-Wach

AMOL-WERK HAMBURG

# Sind Sie noch einmal davon gekommen?

## Die Ergebnisse der Diplomvorprüfung im Frühjahr 1954

Jeder Student, der eine Prüfung gemacht hat, versucht, so schnell wie möglich seine Noten zu erfahren. Und trotz der immer wieder scharf zurückweisenden Ankündigungen der einzelnen Lehrstühle erfährt er die Beurteilung seiner Leistungen meist schon früher als das Prüfungssekretariat.

Um jedoch einmal einen Überblick über den gesamten Ausgang der Prüfungen an unserer Hochschule zu erhalten, geben wir eine Tabelle wieder, die uns das Prüfungssekretariat mit entgegenkommender Einwilligung des Senates zur Verfügung stellte. Wir hatten darüber hinaus unsere Professoren um eine persönliche Stellungnahme zu den Prüfungen und deren Ergebnissen gebeten. Doch unsere bescheidenen Erwartungen wurden in keiner Weise erfüllt, wie man am Ende dieses Artikels leicht feststellen kann. Wir sind uns nicht ganz im Klaren, ob wir darüber unser Bedauern oder aber unser Erstaunen zum Ausdruck bringen sollen.

Sieht man sich die Tabelle der Prüfungsergebnisse einmal genauer an, so ergeben sich einige interessante Feststellungen. Die Zahl der Meldungen zur Frühjahrsprüfung liegt um fast 35 v. H. höher als die der Herbstprüfungen. Das mag seine Ursache darin haben, daß viele Studenten ihren zweiten Abschnitt erst zwei Semester nach dem ersten machen, um entweder das zum Leben und Studium nötige Geld zu verdienen, oder um im Sommer mehr auf Reisen — namentlich ins Ausland — zu gehen.

Die Schwierigkeit des Studiums einzelner Fachrichtungen scheint sich in den Meldungen zum dritten Prüfungsabschnitt und in der Anzahl der Wiederholungsprüfungen zu dokumentieren, es sei denn, man spricht den Studenten dieser Fakultäten eine durchschnittliche Intelligenz ab. Die Architekten mühten nach dieser Beurteilungswiese allerdings ganz besonders helle Köpfe sein, da bei ihnen mehr Kandidaten ihr Vordiplom erhielten, als sich zum zweiten Abschnitt gemeldet haben.

Beachtenswert hoch ist die Anzahl der Studenten, die zum zweiten Mal einen Prüfungsabschnitt nicht bestanden. Liegt das etwa daran, daß man vom heutigen Studenten immer noch die Leistungen der Kriegsteilnehmerjahrgänge erwartet, oder sind sie tatsächlich so schlecht? Wenn auch hart für den Einzelnen, so ist es andererseits doch erfreulich im Gesamtbild, daß von 717 Kandidaten nur einer den sog. „Ministerschwanz“ nicht überstanden hat.

Sehr interessant für jeden Studenten wird die Zahl der Prüfungen je Kandidat sein. Sie nimmt übrigens im Durchschnitt von Termin zu Termin zwar langsam, aber auffallend stetig zu! Man fragt sich hier unwillkürlich, ob denn alle Bemühungen um eine Studienplanreform dahin gehen, daß die Belastung des Studenten noch mehr zunimmt. Erstaunlich hoch liegt diese Prüfungszahl bei den Kandidaten der Kultur- und Staatswissenschaften; bei den Architekturstudenten ist sie wohl nur deshalb so hoch, weil sie die einzigen sind, die ihr Vordiplom in einem Abschnitt erreichen können.

Schließlich sei noch erwähnt, wie auffallend konstant das Verhältnis von bestandenem zu nicht bestandenem Einzelprüfungen sowohl im Gesamtergebnis als auch in den einzelnen Fakultäten ist. Ob man da nur von reinem Zufall sprechen kann, mag dahingestellt sein. Hier nun die wenigen Meinungsäußerungen unserer Professoren:

### Prof. Schmieden (Mathematik):

An der Vorprüfung im Frühjahr 1954 nahmen bei mir 45 Kandidaten teil, von denen 33 die Prüfung bestanden, während die restlichen 12 die Note ungenügend erhielten. Bei diesem Ergebnis ist zu berücksichtigen, daß 30 der Kandidaten die Prüfung als Wiederholungsprüfung ablegten. Bei 19 von diesen war das Ergebnis der Klausur nicht ausreichend, so daß sie sich einer Nachprüfung (mündlich und schriftlich) unterziehen mußten. Auf Grund dieser Nachprüfung bestanden dann noch 15 (von diesen 19) das Vorexamen in Mathematik. Im ganzen gesehen, war also das Ergebnis in diesem Termin keineswegs erfreulich.

### Prof. Karas (Technische Mechanik):

Es traten 132 Kandidaten zur Prüfung an, von denen 69 Kandidaten die Prüfung erstmalig wiederholten. Die schriftliche Prüfungsklausur ergab, daß 42% der Arbeiten schlechter als genügend waren. Dieser Prozentsatz konnte in 2 mündlichen Nachprüfungen auf etwa 10% herabgedrückt werden.

Mein persönlicher Eindruck von der Prüfung ist folgender: Da es sich um eine Prüfung von Nachzüglern und Wiederholern handelte, gibt das relativ schlechte Durchschnittsergebnis keinen Anlaß zur Verwunderung. Trotzdem scheint

Fakultät	Zahl der Kandidaten	Davon zum			Nicht bestanden zum		Jetzt abgeschlossenes Vordiplom (= 100%)	Davon ohne Wiederholungsprüfung	Zahl der angemeldeten Fächer	Prüfungen je Kandidat	Wiederholungsprüfungen	Einzelprüfungen		Zahl der 4 -
		1.	2.	3.	2.	3.						bestanden	nicht bestanden	
		Abschnitt			Mal									
Architektur	46 100%	34 74%	12 26%		2 4,4%		33 72%	21 64%	312 100%	6,8	28 9%	292 94%	20 6%	7 2,2%
Bauingenieurwesen	192 100%	89 46,5%	33 17,2%	70 36,3%	24 12,5%	1 0,5%	55 28,5%	8 14%	1035 100%	5,4	155 15%	892 86%	143 14%	43 4,2%
Maschinenbau	209 100%	130 62%	21 10%	58 28%	14 6,7%		54 26%	9 17%	1155 100%	5,5	134 12%	1011 87%	144 13%	47 4,1%
Elektrotechnik	191 100%	106 55%	21 11%	64 34%	7 3,7%		59 31%	3 5%	771 100%	4,0	235 30%	668 87%	103 13%	24 3,1%
Mathematik und Physik	23 100%	7 30,5%	14 61%	2 8,5%	5 22%		8 35%	4 50%	62 100%	2,7	18 29%	52 84%	10 16%	1 1,6%
Kultur- und Staatswissenschaft	56 100%	39 70%	7 12,5%	10 17,5%	4 7,1%		8 14%	1 13%	400 100%	7,2	24 6%	345 86%	55 14%	9 2,3%
Frühjahr 1954	717 100%	405 50%	108 15%	204 29%	56 7,8%	1 0,14%	217 30%	46 21%	3735 100%	5,2	594 16%	3260 87%	475 13%	131 3,5%
Herbst 1953	539 100%	101 18,6%	334 62%	104 19,4%	23 4,3%	1 0,19%	245 45%	156 64%	2715 100%	5,0	350 13%	2299 85%	416 15%	95 3,5%
Frühjahr 1953	710 100%	405 57%	116 16,4%	189 26,6%	30 4,2%		206 29%	44 21%	3414 100%	4,8	411 12%	2971 87%	443 13%	139 4,1%

Zur Beachtung: Die Zahlen der Spalte „Davon ohne Wiederholungsprüfung“ sind auf die der vorhergehenden Spalte bezogen.

mir  
ne  
rei  
Ge  
Ser  
fol  
lun  
fäc  
ger  
mir  
der  
nich  
fiel  
Mit  
Prof  
lier  
31  
Not

P

s  
l  
s  
f  
k  
e  
b  
e  
a

Eine  
der F  
politi  
Stude  
an de  
wo? F  
darf  
Partei  
liche  
auch  
der F  
sachlic  
dazu  
Unsere  
gewäh  
stark;  
30 AS  
hat j  
persön  
und di  
oder  
aber,  
nicht se  
wie etw  
Auch l

S

I

mir, daß seitens der Kandidaten im allgemeinen nicht genügend Sorgfalt auf eine ausreichende Prüfungsvorbereitung gelegt wird. Gewiß ist der akute Zeitmangel zwischen Semester-Ende und dem Prüfungstermin infolge notwendig parallel laufender Vorbereitungen auf eine oft lange Reihe von Prüfungsfächern als Grund für die nicht immer befriedigenden Leistungen anzusehen, doch scheint mir, daß viele meiner Hörer ihr Hauptstudium der Mechanik erst in dieser Zeit beginnen, und nicht, wie es sein sollte und wie es leichter fiel, bereits während der Semester.

Mit besten Wünschen für Ihre Zeitung.

**Prof. Geibel** (Freies Zeichnen und Aquarellieren):

31 Prüfungskandidaten

Notenergebnis der Klausurprüfung:

Note 1 . . . . .	2 Kandidaten
Note 2 . . . . .	12 Kandidaten
Note 3 . . . . .	11 Kandidaten
Note 4 . . . . .	5 Kandidaten
Note 5 . . . . .	1 Kandidat

Das Prüfungsergebnis ist als normal zu bezeichnen.

Mit guten Wünschen für die Studentenzeitung!

**Prof. Pabst** (Hochbaukonstruktion und Entwerfen):

Der Durchschnitt der Prüfungen war nicht sehr gut; Spitzenleistungen konnten nicht festgestellt werden. Zu beachten ist dabei allerdings, daß viele Kandidaten eine Wiederholungsprüfung machten.

**Prof. [em.] Hohener** (Vermessungskunde):

Von 33 Bewerbern erhielten 6 (= 18%) die Note „2“, 12 (= 37%) die Note „3“, 10 (= 30%) die Note „4“, 3 (= 9%) die Note „4-“ und 2 (= 6%) die Note „5“. Wieviele „4-“ zu „5“ werden, bestimmt die Prüfungskommission.

Auch ohne Berücksichtigung der Unterrichtsverhältnisse in Vermessungskunde im abgelaufenen Studienjahr infolge des Todes des o. Prof. Dr.-Ing. Kuhlmann entsprechen diese Ergebnisse ungefähr denen der Vorjahre. se.

## PARTEIPOLITISCHE

Zwei parteipolitische Hochschulgruppen suchten Anfang dieses Jahres um ihre Zulassung an unserer Hochschule nach. Unsere Studentenvertretung, die davon durch Mitglieder dieser Gruppe gehört hatte, diskutierte das Für und Wider und kam zu dem Ergebnis, diese Zulassung nicht zu befürworten. Inzwischen ist diese jedoch ohne Befragen unserer Selbstverwaltung ausgesprochen worden.

scheiden und nach bestem Dafürhalten stimmen. Sie bedürfen keines Programmes. Sehen diese Hochschulgruppen aber ihre Aufgabe in der politischen Aufklärung der Studenten, so halte ich diesen Weg für nicht geeignet. Ein Student sollte sich während seines Studiums weiterbilden und erst dann entscheiden, welcher Richtung oder Partei er sich zuwenden will. Keiner, der sich während seiner Semester ernsthaft einmal mit einigen Problemen aus-

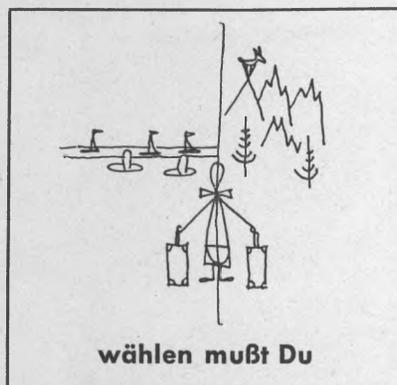
## HOCHSCHULGRUPPEN?

Eine parteipolitische Hochschulgruppe kann in der Hauptsache zwei Ziele haben, einmal die politische Diskussion und Weiterbildung der Studenten, oder aber ein aktives Teilnehmen an der Politik. Wollen sie dies, so fragt sich, wo Für Politik außerhalb der Hochschule bedarf es keiner eigenen Hochschulgruppe. Die Parteien bieten jedem Interessenten die Möglichkeit, an ihrer Arbeit teilzunehmen, also auch den Studenten. Sind sie jedoch nur an der Hochschulpolitik interessiert, also hauptsächlich an der Selbstverwaltung, so halte ich dazu eine Gruppenbildung nicht für notwendig. Unsere Vertreter werden über die Fachschaften

einandersetzt, wird die Dinge am Schluß des Studiums noch so sehen wie als frischgebackener Abiturient. Manches wird er anders beurteilen. Ist es nun richtig für ein Erstsemester (und jede Hochschulgruppe sucht ja Mitglieder in möglichst jungen Semestern), die Politik in einer Gruppe zu studieren, die schon durch ihren Namen ganz eindeutig ihre Richtung festgelegt hat? Wird sich nicht oft herausstellen, daß seine langsam kritischer und klarer werdende Meinung von der seiner Gruppe abweicht? Dann bleibt nur die Entscheidung, einen liebgewordenen Kameradenkreis aufzugeben, oder gegen die eigene Überzeugung weiterhin nun fremd gewordene Ziele zu unterstützen. In beiden Fällen eine Notlösung. — Wir haben in unserer Hochschule ein Seminar und eine Reihe von Vorlesungen, die sich ausschließlich sowohl mit allgemeinen als auch speziellen gesellschaftlichen Fragen befassen. Hier hat der Darmstädter Student die leider zu wenig genutzte Möglichkeit, ohne festgelegte Richtung sich Kenntnisse anzueignen, die es ihm erlauben, später wohlüberlegt und begründet einer Partei beizutreten. Horst Leiermann

## Wen wählen bei den ASTA - WAHLEN

Wen wählen Sie? Hauptsächlich müssen Sie sich darüber klar sein, ob Ihr Kandidat tatsächlich fähig ist, Sie und Ihre Fachschaft zu vertreten. Sicheres Auftreten, Verantwortungsbewußtsein und vor allem klarer Kopf und logisches Denken sind ein paar der Hauptqualifikationen. Daß Sie den Kandidaten persönlich kennen, oder daß er Ihr Bundesbruder ist, reicht nicht allein dazu aus, daß er das Vertrauen, das Sie ihm durch Ihre Stimme bekunden, rechtfertigt. Außerdem müssen Sie sich bewußt sein, welche Interessen der Kandidat vertreten soll: nämlich die einer Fachschaft innerhalb der Hochschulgemeinschaft und nicht einer anderen, der Hochschule ferner stehenden Gruppe. Ähnliche Erwägungen müssen Sie bei der Wahl des Sportreferenten anwenden. Dazu kommt hier noch, daß ein Sportreferent nach Möglichkeit selbst Sportler sein soll. njb.



### Lieber danebenhauen als garnicht treffen!

Wir erhielten vor einigen Tagen den Brief eines Frankfurter Studenten mit folgendem Briefkopf: **Stud. rer. pol. Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt am Main** dwd

**Noch 100 Schränke** können von Studenten für das Sommersemester gemietet werden. Die Hausverwaltung kann z. Zt. 237 Schränke innerhalb des Hochschulgeländes zur Verfügung stellen. Obwohl das Interesse an den Schränken anfangs sehr groß war, hat es so sehr nachgelassen, daß immer noch 100 Schränke frei sind. Interessenten werden gebeten, sich bei Herrn Frühauf (Hausverwaltung, Zimmer 245) zu melden. Die Miete für ein Semester beträgt DM 1,—, wozu noch eine Pfandgebühr von DM 1,— für den Schlüssel kommt.

### Druckfehlerberichtigung

In unserer letzten Nummer ist uns schon beim Abschreiben des Manuskriptes ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. In dem Artikel „Mussische Bildung im technischen Zeitalter“ muß es in der letzten Zeile des ersten Absatzes auf Seite 3 zweimal „Muße“ statt „Muse“ heißen. Wir bitten unsere Leser vielmals um Entschuldigung. Die Redaktion

Sie können jetzt das ganze Fernseh-Programm genießen, denn



jetzt ist das

**STUDENTENCAFE**  
IN DER OTTO-BERNDT-HALLE

werktäglich von 9 – 22 Uhr  
und sonntags von 14 – 22 Uhr geöffnet

Das Studentenwerk Darmstadt freut sich auf Ihren Besuch!

**Abendessen — Samstagessen — Sonntagessen  
 Beschwerdebuch — Beschwerdekiste  
 Kaffeestubenbetrieb — Fernsehen**

-Glauben Sie, unsere Gäste, bitte nicht, wenn Sie diese Stichworte studentischer Alltagsunterhaltung lesen, daß Sie in den folgenden Zeilen bis ins letzte gehende Aufklärung der komplizierten Fragen erhalten, die Sie so sehr — der Inhalt der „Beschwerdekiste“ läßt es vermuten — beschäftigen. Das Studentenwerk will sich an dieser Stelle in der „darmstädter studentenzei tung“ immer nur in groben Zügen zu den Problemen äußern, die gerade besonders im Schwange sind, um an der Diskussion in der Öffentlichkeit unserer Hochschule teilzunehmen.

**Abendessen**

Vor einiger Zeit lag im Vorrat der Otto-Berndt-Halle eine Liste aus, die es ermöglichte, sich zu äußern, ob man an einem Abendessen interessiert sei und dann speziell, ob an Einzelessen oder an Abendessen im Abonnement. Das Ergebnis dieser Umfrage war, daß 176 Studierende Einzelabendessen wünschen und 6 Abonnementsessen. Es ist Ihnen sicher verständlich, daß für Verwaltung und Küchenpersonal des Studentenwerks die Einführung einer zusätzlichen Essenausgabe über das gewohnte Mittagessen hinaus, schon rein zeitlich eine bedeutende Mehrbelastung darstellt (48 Stundenwochel). Wenn das Studentenwerk sich nun in die Lage versetzt sehen würde, einen festen Kundenstamm als Abonnementsgäste für das Abendessen zu haben, so würde sich das wirtschaftliche Risiko einer Umorganisation des Küchenbetriebes und etwaigen Kochgutverlustes erheblich verringern. Bei genügend großem Interessentenkreis wäre gegebenenfalls sogar eine vorübergehende finanzielle Einbuße während des Anlaufvorganges zu verantworten. Leider ergab die Umfrage eine zu niedrige Zahl der Anmeldungen; die oben genannten Risiken können von dem Studentenwerk vorläufig nicht eingegangen werden. Das Geld des Studentenwerks ist Geld der Studentenschaft und will gehütet sein im Interesse der Gesamtstudentenschaft. Also: „Kein Abendessen bis auf weiteres!“

Ganz ähnlich sind die Fälle Samstagessen und Sonntagessen gelagert.

Das Studentenwerk will hier die Anregung geben, diese Fragen in Zusammenarbeit mit dem ASIA auf der Ebene der Gesamtstudentenschaft zu erörtern und Sie können sicher sein, daß das Studentenwerk jederzeit Anregungen aufgeschlossen und bereitwillig gegenübersteht.

**Beschwerdeverfahren**

Anfang Mai trat an Stelle des „beliebten Beschwerdebuchs“ die „Beschwerdekiste“. Seither hat sich gezeigt, daß die Studenten durchaus mit der Handhabung dieser Neueinrichtung vertraut geworden sind. Dem Studentenwerk ist jedoch nicht ganz klar geworden, was sich ein Student unter einer Beschwerde vorstellt. Die Auswertung des Inhalts der Beschwerdekiste über den Zeitraum vom 1. bis 19. 5. dieses Jahres ergab:

51 % der „Beschwerden“ stellten Fragen dar, 12 % Bitten, 9 % Feststellungen, 17 % Anregungen. Der Rest waren Beleidigungen. Obwohl 66 % aller Fragen, Fragen nach dem Verbleib des Beschwerdebuches waren, ist keine eigentliche sachliche Beschwerde in der Beschwerdekiste aufzufinden. Somit hat sich für den Studenten kaum etwas geändert; das Ab-

blasventil für Gemütsspannungen nach vereinbarten Mittagessen blieb erhalten. Wie die Unterhaltung mit einigen Herren, die Zettel in der Kiste hinterließen, ergab, legt der Student Wert darauf, Kritik üben zu können und gehört zu werden; beides sein unbezweifelbares Recht.

Dem Studentenwerk seinerseits liegt jedoch an Kritik, die objektiv und konstruktiv ist. Ferner hat es Sorge zu tragen, daß die Angestellten der Küche von öffentlich kundgegebener „Brandmarkung“ unbehelligt bleiben, und daß Arbeitswillen und Arbeitsfähigkeit erhalten bleiben. Das Beschwerdebuch stellte im Lauf der Zeit mehr und mehr den Übungsplatz studentischer Auseinandersetzung dar. Ein bestehender Mißstand oder ein vorübergehendes Versagen der Organisation der Mensa, von einem einzelnen gerügt, war nämlich für eine ganze Reihe anderer Kommilitonen Anlaß, die Bemerkung in witzigem oder boshafem Ton zu kommentieren, zu unterstreichen oder zu widerlegen. Besser auswertbar wurde lautgewordene Kritik dadurch nicht. In der Beschwerdekiste dürfte die Chance größer sein, eine eigenständige, unbeeinflusste Beschwerde des einzelnen Studenten zu erfahren. Der bisher beste Erfolg der neuen Einrichtung unter diesem Aspekt waren 6 (!) getrennte Einwände gegen den gleichen Organisationsfehler. Deshalb trösten Sie sich, bitte, über Ihr abhanden gekommenes Spielzeug und machen Sie eifrig von der Beschwerdekiste Gebrauch. Was Sie dort beanstanden „kommt an“!

In Zukunft wird in der „darmstädter studentenzei tung“ regelmäßig auf die Zettelmitteilungen in der Beschwerdekiste eingegangen werden. Das Studentenwerk bietet, die Einrichtung vernünftig zu gebrauchen. Beschweren Sie sich, erkundigen Sie sich, schlagen Sie vor, aber, bitte, bleiben Sie sachlich. Bei besonders wichtigen Fragen bittet das Studentenwerk darum, auf dem Zettel zu vermerken, ob Rücksprache mit dem Geschäftsführer gewünscht wird. Das Studentenwerk wird bemüht sein, alle Fragen, die einigermaßen bedeutsam erscheinen und zu erörtern sind, öffentlich zu beantworten.

**Kaffeestubenbetrieb**

Das Studentenwerk hat es nun ermöglicht, das Kaffee in der Otto-Berndt-Halle werktäglich von 9 bis 22 Uhr und Sonntags von 14 bis 22 Uhr geöffnet zu halten. Während dieser Zeit des normalen Betriebes gelten die üblichen Preise. Finden in dem Café besondere Veranstaltungen statt, werden Sonderpreise festgesetzt.

Jetzt können Sie auch in den Genuß des gesamten Fernsehprogramms kommen, und brauchen das Lokal nach dem Kinderfunk nicht mehr zu räumen. (Das Programm des Fernsehfunks finden Sie auf Seite 20, d. Red.).

Falls sich jedoch erweist, daß der Besuch der Kaffeestube am Abend und an Sonntagen zu schwach ist, sieht sich das Studentenwerk genötigt, den Kaffeestubenbetrieb wieder auf die Tagesstunden zu beschränken.

**Wenn Sie sich auch gelegentlich ärgern, betrachten Sie das Studentenwerk immer als Ihren Freund.**

STUDENTENWERK DARMSTADT  
 Der Geschäftsführer



**Die Königsteiner Puppenspiele:  
 „Der Kleine Prinz“**

Anfang Mai gastierten im Bühnensaal der HEAG die Königsteiner Puppenspiele unter Leitung von Herrn R. Fischer mit dem „Kleinen Prinzen“ von Antoine de Saint-Exupéry. Jeder, der das Märchen des kleinen Mannes, der, von Planet zu Planet schwebend, zur Erde kommt, kennt, wird das Wagnis ermaßen können, das die Puppenspielergruppe mit der Inszenierung auf sich nahm. — Dieses Wagnis hat sich gelohnt. Die stilisierte Aussage der Puppe ergänzte das Dichterwort treffend. Das Gespräch des Fliegers (R. Fischer) vor der Bühne mit den Puppen überbrückt unmerklich zweierlei Dimensionen, was dem Märchen sehr entgegenkommt. Die Vorstellung war leider nur von wenigen Studenten besucht; wurde das Gastspiel nicht genügend breit angekündigt oder sind wir so intellektuell, daß wir nicht mehr mit dem Herzen zu schauen vermögen wie das A. de Saint-Exupéry voraussetzt? kwh.

**„Persönliche Erinnerungen an  
 Heinrich Wölflin und  
 Benedetto Croce“**

So hatte Rektor Dr. Gantner aus Basel seinen Vortrag am 25. Mai in der Hochschule bescheiden genannt; bescheiden, denn er wählte durch das Persönliche das Überpersönliche hindurchscheinen lassen, und er vermochte es auch. Da daran gedacht ist, diesen Vortrag als Sonderdruck erscheinen zu lassen, soll hier nur in einer allgemeinen Vorbemerkung auf ihn hingewiesen werden: Diese beiden Männer (besonders wohl Croce) haben etwas zu sagen, was über den engeren Bereich der Geschichte und Kunstgeschichte weit hinausgeht, und ihre geschliffene Sprache macht die Aufgabe, sie kennenzulernen, zu einer Freude. Für den Beginn dieses Kennenlernens verwies Dr. Gantner vor allem auf Croces eigenständige einbändige Auswahl aus den Werken. — Seine Besucher müssen dem schweizer Besuch für Zeit und Mühe, die er ihnen schenkte, dankbar sein. Der Abend fand seinen Abschluß mit einem kleinen Essen für geladene Gäste im Hotel Traube.

Die Film ist g Streif imme setzt: wie z Außer keiten besser zustel soll. Theat daß c Fläche ater in verlan Mittel: Gesetz Theate wirkt s Dialog Der Fi nahme Szene Fläche glieder sich in lischen Regie Ecken u berücks Außerd mente sonensf sollen. Die Flc elwa d seiten 1936, o modern Iraler P eckige T dern la

Sie tul' sanftest. erleben Meine H Sie was Sieben: quäle si schlimmer wollen, b sprechenc einen Me kont es b schen Ich, mut, — E Akzent) e Oberhaupt stark bet Haus des Markthall den Freierente sein zählungss willigkeit heiraten, : Wir sehen diesem fr meinsam n

# Moderne Regie (I)

Die Konkurrenzfrage zwischen Theater und Film wird lebhaft diskutiert; diese Tatsache ist genau so unnütz wie nützlich; denn dem Streit zwischen Theater und Film wird bald immer eine falsche Fragestellung vorausgesetzt: eine Konkurrenz ist hier so unmöglich wie zwischen Fußball und Handball. Außerdem werden meistens die Gemeinsamkeiten von Theater und Film herausgearbeitet; besser ist, das Trennende als Kriterium festzustellen, wenn die Frage diskutiert werden soll.

Theater und Film unterscheiden sich darin, daß das Bild auf der Leinwand, also der Fläche, dem Zuschauer erscheint, während Theater im Raum gespielt wird. Dieser Unterschied verlangt für Theater und Film verschiedene Mittel: Regie und Bild müssen beim Film nach Gesetzen der Fläche aufgebaut werden, beim Theater nach den Gesetzen des Raumes. Das wirkt selbstverständlich bis in die Einzelheiten: Dialogtempo, Bewegung usw.

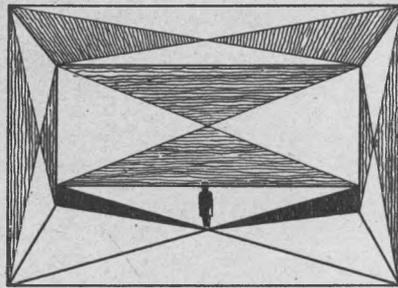
Der Film darf die Bildfläche durch die Aufnahme nicht zufällig gestalten; er muß jede Szene nach den geometrischen Gesetzen der Fläche aufbauen. Diese kann zum Beispiel gegliedert werden durch die Diagonalen, die sich in einem Punkt schneiden, der für den optischen Eindruck zentral liegt und von der Regie entsprechend seiner Spannung zu den Ecken und entsprechend der Aussage der Szene berücksichtigt werden muß.

Außerdem entstehen vier Dreiecke, die als Elemente des Bildes oder im Grundriß der Personenstellung in der Fläche (I) erkannt werden sollen.

Die Fläche kann anders gegliedert werden: etwa durch zwei Parallelen zu den Außenseiten (vgl. Piet MONDRIAN: Komposition, 1936, oder die entsprechende Stilrichtung der modernen Malerei). Wieder entsteht ein zentraler Punkt, mit ihm außerdem andere vieredrige Teilflächen, die sich in sich wieder gliedern lassen.

Andere Aufteilungen hängen von der Phantasie des Regisseurs und des Bildners ab. Beide sollten dem Widerstand der geometrischen Gesetze gegenüber ihren Vorstellungen nicht ausweichen; denn ohne Widerstand der Mittel ist eine überzeugende, vom Zufall unabhängige Regie und szenische Realisierung überhaupt nicht möglich.

Eine Gestaltung des Bühnenraumes nach geometrischen Gesetzen veranschaulicht die Skizze. In diesem Fall wurde der Raum durch Dreiecke



gegliedert, die durch den Schnitt der Flächendiagonalen entstehen. Die Dreiecke der Spielfläche steigen von der Seite bzw. von vorne bis in den Schnittpunkt. Das rückwärtige Dreieck der Spielfläche steigt vom Schnittpunkt nach hinten. Die Dreiecke an der Decke und an der Seite lassen sich senken bzw. schräg neigen und sind durch Licht zu aktivieren.

Selbstverständlich zwingt eine solche Raumgestaltung die Regie, durch Stellung und Bewegung sich den Dreiecken anzupassen. Es überzeugt sofort, daß ein Dialog, der zum Beispiel zwischen einem Seitendreieck und dem rückwärtigen geführt wird, von größerer Spannung getragen ist als auf dem flachen oder nur von vorne ansteigenden Bühnenboden. Der zentrale Punkt dieser Raumgestaltung ist der Punkt, in dem die Bodendreiecke zusammenstoßen (angedeutet durch die Figur);

er muß von der Regie mit großer Vorsicht behandelt werden.

Die Raumgliederung nach geometrischen Formen kann für das aufzuführende Stück natürlich nicht zufällig sein. In jedem Schauspiel und in jeder Oper lassen sich von den Hauptfiguren und ihrer Aktion geometrische Formen ableiten. Der Idealfall ist, wenn diese Formen für die Figuren und das ganze Stück zutreffen. In der Praxis hat Oberspielleiter Harro DICKS von der Darmstädter Oper diesen Idealfall schon öfter völlig verwirklicht: seine „Fidelio“-Inszenierung in der Spielzeit 51/52 wurde auf einer schrägen Scheibe gespielt. Der Kreis verdeutlichte das Ethos der Oper: die Treue, gleichzeitig aber die Gefangenschaft. Unvergeßlich die Szene der Gefangenen, die zuerst im Kreis gingen und dann in Kurven geführt wurden, die der Peripherie entsprachen.

Es müßte noch untersucht werden, ob der geometrischen Raumgliederung mathematische Zahlenverhältnisse zu Grunde liegen. Diese Untersuchungen sollen mit einer Arbeitsgruppe Darmstädter Studenten durchgeführt werden. Ich behaupte, daß die Proportionen, die dem optischen Eindruck nach „stimmen“, sich auf Zahlenverhältnisse zurückführen lassen, die wir aus anderen Zusammenhängen bereits kennen.

W. Rehfeld

Die oben erwähnte Arbeitsgemeinschaft hat sich auf unseren Aufruf in der letzten Nummer hin bereits gebildet. Sie arbeitet mit Herrn Rehfeld zusammen, der in Frankfurt Theaterwissenschaft studiert, und zeigt, daß Universität

**wählen muß Du**  
vom 29. 6. bis 1. 7. 1954  
**Deine Vertreter in den**  
**Allgm. Studentenausschuß**

und Technische Hochschule durchaus zusammenarbeiten können. Sollten Sie sich noch an dieser äußerst interessanten Arbeit beteiligen wollen, dann kommen Sie zu uns.

Die Redaktion

## Kiss me, Kate!

Sie tut's, sogar bereitwilligst, zahmt und küssst. Aber erst im fünften Akt. Bis dahin erleben wir eine lebhaft Dressurnummer. Meine Herren, treten Sie näher, hier können Sie was profitieren, so zählt man eine böse Sieben: man lasse sie hungern, ermüden, quäle sie nach tantalider Weise und noch schlimmer, tilge in ihr jedes Zöllchen Eigenwillen, bis sie dem Willen des Gebieters entsprechend jedes X für ein U, jede Sonne für einen Mond anschaut. Denn — Käthchen betont es bei der Grabrede ihres bösen zänkischen Ich, einem Plädoyer für liebliche Sanftmut, — Er ist ja Fürst und (darauf liegt der Akzent) er sorgt für euren Unterhalt.

Oberhaupt wird das Ökonomisch-Kommerzielle stark betont in dem Stück: das heiratsfrohe Haus des alten Battista gleicht einer bewegten Markthalle; geschäftsbellissen erörtert er mit den Freiern Morgengabe, Mitgift und Witwenrente seiner Töchter. Auch Petrucchio, der Bezähmungsspezialist, tut anfangs seine Bereitwilligkeit kund, auch eine alte Zahnlose zu heiraten, so sie nur Geld habe.

Wir sehen, es schwankt noch beträchtlich in diesem frühen Shakespeareschen Stück. Gemeinsam mit der „Komödie der Irrungen“ und

## „Der Widerspenstigen Zähmung“, z. Z. im Landestheater Darmstadt

den „lustigen Weibern von Windsor“ zeigt es eine nähere Verwandtschaft zur burlesken *comedia dell' arte*, ja zu Terenz, als zu dem poetischen Zauber von „Wie es euch gefällt“. Außer Käthchen und Petrucchio ist da keine Figur, die mehr als Typencharakter besäße. Dies sei keine Abwertung, nur ein Hinweis darauf, daß die „Widerspenstige“ eben wesentlich andere künstlerische Ansprüche stellt als Shakespeares poetischere Lustspiele. Im Vordergrund steht herrlich unhintergründige Komödie. Dies wird in der Inszenierung G. R. Sellners trefflich genutzt. Es entsteht der Eindruck gleichermaßen von Präzision wie von Improvisation. Das Spiel läuft ab wie ein Uhrwerk, doch lebendig und turbulent. Handfest und derb (wer zählt die Tritte, nennt die Schläge, die jovial bis grimmig ausgetauscht werden?), doch fast stets die Grenze zum Klaukau wachend; vielleicht nicht ganz in der Schneiderszene.

Sehr passend der Bühnenaufbau (Franz Merz) in Anlehnung an das alte Shakespeareszenarium: eine Podiumbühne, umhängt von verschiedenfarbenen Vorhängen, die bei Ortswechsel von den Akteuren verschoben werden, ist das Haus; und eine Vorderbühne die

Straße respektive der Garten. Aus der Schar der solo wie im *tutti* vorzüglich Agierenden: Julia Costa, auch als böse, trotzig Katharina voll Liebreiz, erheischt das Mitleid des Zuschauers bei den brutalen Trakturen ihrer Zähmung. (Sehr gut ihre Ansprache an die eigenwilligen Weiber.) Klaus Hofer läßt den groben Dompteur erträglich und sympathisch erscheinen: er nimmt ihn nicht ernst. Schließlich Edmund Saußen, ein treuer Diener seines Herrn: trocken, verschmitzt, rauh. k.

Die 6. Internationale Theaterwoche der Studentenbühnen findet vom 30. Juli bis 7. August wiederum in Erlangen statt. Mehrere ausländische Studentenbühnen nehmen teil. (Studentenspiegel Nr. 59).

Der Sender Rias bringt in dem IV. Abschnitt seiner Sendereihe Funk-Universität Dienstags und Donnerstags Sendungen zu dem Thema „Kultur und Kunst als Gegenstand der Wissenschaften“. Außerdem laufen Donnerstags und Freitags Sendungen über „Universitäten und Studenten“ mit Berichten aus dem in- und ausländischen Hochschulleben. Programme sind beim ASTA erhältlich.

## Die Glosse

### Zischen oder Scharren?

Bei einem Festvortrag an unserer Hochschule erregt ein Pressefotograf mit seinem Blitzlicht das Mißfallen der Studenten. Sie zischen. Dies erregt seinerseits das Mißfallen der anwesenden Gäste, ihre Äußerung ihrerseits das Mißfallen der Professoren. Kurz, man erregt sich, seiner- und ihrerseits, erklärt das Zischen als unwürdig und will es abschaffen. Grund? Früher sei auch nicht gezischt worden, sondern gescharrt. Krepptsohlen sind sowieso überholt und Fußböden haben wir auch wieder genug. — Die Hörer wollen alle zur Prüfung gehen und scharren bei nächster Gelegenheit untertänigst. Und siehe da, der Professor reagiert nicht „Schschschschsch“ macht die Masse.

Aber um die Masse geht es hier gar nicht. Mehr um den Einzelnen. Emil zischt gern allein. Nicht aus Bosheit, sondern weil er Individualist ist und ab und zu mal etwas komisch findet. Unlängst hat er einen Fehler entdeckt und, um das Fehlerfortpflanzungsgesetz zu vermeiden, gescharrt. — Nichts! Er hat sämtliche Vorder-, Hinter- und Nebenmänner zusammengescharrt. — Wieder nichts! Schon wollte er zischen ... aber das ist ja tabu.

Scharren ist eben kollektiv, Zischen individuell. Es sei denn, wir bekommen im Zuge der Wiederaufrüstung wieder Nagelschuhel Ja, dann ...

Aber Zischen ist trotzdem besser und hat sich im Laufe der Zeit zu einer besonderen Kunst entwickelt. Für jede Art von Vergehen hat es eine Nuance bereit: Für leichte Fehler das zarte „sssss“ mit der Phonestärke eines Gartenschlauches; für mittlere Vergehen ein „Staccato-sch-sch-sch“ mit doppelter Lautstärke; für prüfungsverschlechternde Maßnahmen, umfangreiche Übungen und sonstige schwere Sünden das scharfe „hjhjhjh“, langegezogen und schneidend, wie Dampf von 6 atü.

Nur ein Nichtkenner kann das Zischen verurteilen. Für ein geschultes Ohr wirkt es wie Musik: piano, mezzo forte, fortissimo ... Es ist immer spontan, improvisiert und doch harmonisch, es ist ehrlich, weder unhöflich noch boshaft, sondern ganz einfach: nackte Notwehr! „hjhjhjh“ Emil

#### die darmstädter studentenzeitung

wird herausgegeben vom Allgemeinen Studentenausschuß der Technischen Hochschule Darmstadt und erscheint dreimal im Semester (während der Vorlesungszeit).  
Redaktion: Otto Berndt-Halle, 1. Stock, neben der Bühne links; Ruf 4041, Nbst. 308 (außerhalb der Sprechstunde Nbst. 217)  
Sprechstunde: täglich von 13<sup>00</sup> bis 14<sup>00</sup> Uhr.

Chefredakteur: Klaus Prause  
Nachrichten: Nick J. Biwer  
Reportagen: Gerhard Peschl  
Feuilleton: Dietrich Westendörpf  
Sport: Rolf Herbert  
Verwaltung: N. N.  
Anzeigen: Joseph Marek  
Vertrieb: Klaus W. Heckl

Der Umschlagsentwurf stammt von Gerhard Heid.

Satz und Druck: Carl Winter, Darmstadt.  
Die Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder.

Bezugspreis: Studenten DM 0,20;  
Andere DM 0,50 (Im Abonnement DM 2,- je Semester)

Redaktionsschluß der nächsten Nummer  
Artikel: 30. Juni, Anzeigen: 10. Juli.

## Leserbriefe

### Offener Brief

Sehr geehrter Herr Heckl!

Zunächst unsere volle Anerkennung, Ihr Artikel („Hier lächelte Professor Schmieden“ Red.) in der letzten Ausgabe war wundervoll „gemacht“. Wenn wir dennoch etwas dazu bemerken wollen, so nur darum, weil uns Ihr Pamphlet Ihre völlig naiv-unschuldige Unkenntnis über das heutige Wesen einer Corporation und insbesondere unserer Burschenschaft beweist. Wir fragten uns zuerst, warum Sie überhaupt die hohe Ehre Ihres Besuches uns erwiesen haben, wenn Sie mit solch' einer voreingenommenen Meinung zu uns kamen. Diesen Artikel hätten Sie auch schreiben können, ohne die große Bemühung auf sich zu nehmen, unser Gast zu sein. Denn selbst Ihre paar lapidaren Sätze über das eigentliche Thema jenes Abends sind angreifbar. Leider mußten wir erst durch Sie erfahren, daß der Vortrag von Herrn Prof. Schmieden nicht unmittelbar auf unser Thema einging. Verzeihen Sie, wir waren bis zum Erscheinen Ihrer „Aufklärung“ festen Glaubens, Prof. Schmieden hätte in „Kausalität und Zufall“ die letzte Tiefe unseres an 5 vorhergegangenen Abenden behandelten Themas „Kausalität und Willensfreiheit“ ausgeschöpft.

Bei ihrer großartigen stilistischen Begabung hätten Sie es auch wirklich nicht nötig gehabt, sich in Ihren Ausführungen selbst zu widersprechen. Erst lassen Sie sich überraschen von unserer regen Anteilnahme an naturwissenschaftlich-philosophischen Problemen und unserer geistigen Betätigung, dann werfen Sie uns traditionsgebundene, langweilige Konventionen vor. Erstaunlich! Und wenn wir mit dem Trinken eine kleine Stille verbinden, außerdem mit etwas Humor und Spaß die geistgeladene Atmosphäre zum realen Leben hin dämpfen, so bitten wir Sie vielmals um Entschuldigung, damit einem Mann wie Sie, der die ungeheure Tragweite unserer todensten Situation erkannt hat, gestört zu haben. Vielleicht lächelte Herr Prof. Schmieden gerade aus Freude darüber. Vielleicht hatte sein Lächeln beim Lesen Ihres Artikels dann aber einen anderen Grund. Wenn die Haltung Prof. Schmiedens gegenüber farbentragenden Verbindungen wirklich so ablehnend sein sollte, so scheut er sich doch nicht, neuere Bestrebungen in unseren Freundeskreisen kennenzulernen und sie zu fördern. Sie selbst haben noch einen sehr weiten Weg zu dieser Toleranz, denn Sie müssen erst lernen, das für Sie Negative zu verstehen versuchen und über das zu schreiben, was auch wirklich passierte.

Um Ihnen hierzu Gelegenheit zu geben, laden wir Sie herzlich ein, an weiteren Abenden unser Gast zu sein. Nur müssen Sie uns dann vorher sagen, daß Sie am eigentlichen Thema nicht interessiert sind, sondern Ihr fertiges Manuskript in der Tasche haben, durch welches Sie den Ruhm Ihrer Geistesarbeit der Nachwelt überliefern wollen. Dann werden Sie auch erkennen, daß eine gewisse Form nicht vernachlässigt werden darf, denn auch das „silentium“-gebieten ist ein Teil unserer Erziehungsaufgabe. Wie nötig diese ist, zeigt die große Mühe etlicher Professoren unserer Hochschule, die sie damit haben, einigermaßen Takt und Ordnung auch im Hörsaal aufrecht zu erhalten.

Hochachtungsvoll  
Ihr Ihnen sehr ergebener  
Martin Allmendinger  
1. Sprecher der  
Darmstädter Burschenschaft Gothia

## Kleine Anzeigen

### Gelegenheit für Bastler

Elektrische Lötkolben (gebraucht), das Stück zu DM 2,50, abzugeben. Ersatzteilpatrone DM 1,—, Friedel Freund, Darmstadt, Fr.-Ebert-Platz oder Dienstag v. 11—13 Uhr im ASIA-Zimmer.

In bestem Zustand zu verkaufen:

175 ccm Maico - M 175  
bei 11500 km zum Festpreis von DM 900,—  
250 ccm BMW - R 25/2  
mit Sitzbank und Sportlenker  
bei 30000 km zum Festpreis von DM 1100,—  
Einzelheiten bei:  
Dipl. Math. Bottenbruch, IPM Zi. 234

4 Fahrraddiebstähle geschahen im Anfang des Semesters vor dem Hauptgebäude. Diese Diebstähle wurden zum Teil durch die vorher herrschende Unordnung begünstigt. Es wird jeder gebeten, die Fahrräder nach Möglichkeit in den Ständern im Hof abzustellen.

### Zur „Musischen Bildung im technischen Zeitalter“

... Ich meine, wir sollten uns mutig dagegen verwahren, daß man uns zu banaischen Nützlichkeitsaposteln stempelt, die man am Ende für alles geschundene und noch mögliche Unheil haftbar machen will. Wer uns nur „nutzendes Denken“ vorwirft hat vom Studium als beständigem Fragen nach den Gründen wenig verstanden. Wenn man solches in der Studen-  
tenzeitung einer TH. liest, umso schlimmer! Zum Schluß eine ganz ketzerische Ansicht: Wenn mir in einer Studen-  
tenzeitung ein Artikel dieser Art geboten wird, so kommen mir starke Zweifel an der Berechtigung einer solchen Zeitung überhaupt. Ich würde mich freuen, diese Zweifel zu verlieren.

F. J. Heinrichbauer

Sehr geehrte Herren!

... Sie haben Ihre Zeitschrift — vom Standpunkt des Fachmannes aus gesehen — sehr gut bearbeitet. Ich freue mich darüber als alter Lehrer ...

Baurat a. D. H. Stahlkopf  
Verlag für Technik und Kultur

Sehr geehrte Redaktion!

Diese, Ihre erste Sommersemesternummer, darf man als gelungen ansehen. Gestaltungsmäßig macht sie einen guten Eindruck. Zu dem Inhalt möchte ich vorerst nur bemerken, daß er sich wesentlich von dem unterscheidet, was bisher erschienen ist. Die Art, sich mitzuteilen, ist ja nun an keine feste Form gebunden und wer wollte da behaupten, daß die frühere besser und die jetzige mäßiger sei ...

C. Hackenberger  
(vorm. Chefredakteur des dds, Red.)

Liebe Redaktion!

Off gehen meine Gedanken zur TH nach Darmstadt. Sie können sich sicher vorstellen, wie sehr ich mich gefreut habe, als die dds hier eintraf. Ich bedanke mich herzlich dafür. Die neue Umschlagseite hat mich begeistert. — Mit viel Freude habe ich sie gelesen und ich muß sagen, daß sie sich wieder ein großes Stück weiterentwickelt hat. So langsam kommt sie nun wohl doch dahin, wo wir sie immer haben wollten ...

R. Noering, Wiesbaden  
(vorm. Sekretärin d. ASIA, Red.)

# Studentische Verbindungen – so oder so?

*Persönlichkeitsbildung oder formeller Drill?*

## Gedanken zur Einführung der Bestimmungsmensur

**Obligatorische Bestimmungsmensuren wurden als sportliche Erziehungsmaßnahme (1) von dem diesjährigen Burschen- und Altherrentag der Deutschen Burschenschaft in Regensburg wieder eingeführt. Diese Maßnahme soll ab nächstes Jahr für alle deutschen Burschenschaften wieder bindend durchgeführt werden. Duelle sind jedoch nicht zulässig.**

Wenn auch die vorstehende Nachricht wegen ihrer geringen Bedeutung für die Allgemeinheit noch keine größere Diskussion ausgelöst hat, so ist sie doch in der Öffentlichkeit und sogar in einzelnen Verbindungskreisen mit einigem Befremden aufgenommen worden. Der kritische Betrachter fragt sich unwillkürlich: Hält man das Mensuren schlagen wirklich für so entscheidend für die Persönlichkeitsbildung, oder handelt es sich nicht um einen bedauerlichen Rückschritt zu alten Gebräuchen, die zwar noch in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg paßten und dort vielfach ihren Sinn hatten, die aber heute fehl am Platze sind. Es ist sehr schwer, von Anhängern des Mensuren schlagens auf diese Frage überhaupt eine Antwort zu erwarten. Sie lautet dann meistens dahingehend, daß das Mensuren schlagen als Mutprobe und als Willensschulung sehr hohen Wert besitzen.

Der Sachlichkeit halber, die bei der Behandlung dieses Themas unbedingt notwendig ist, sei vorausgeschickt, daß es niemand genommen werden soll, Mensuren zu schlagen, soweit er dies gerne tun möchte und die Öffentlichkeit

nicht damit belästigt. Das ist Sache der persönlichen Entscheidung.

Davon aber weitere Entscheidungen — wie etwa die Aufnahme in eine Verbindung — oder gar Werturteile abhängig zu machen, erscheint recht merkwürdig. Man fragt sich unweigerlich, ob diese Mutproben nicht einem gewissen Geltungsbedürfnis entspringen und ob es als Willensschulung nicht bessere Aufgaben gibt, wie z. B. die selbstlose freiwillige Mitarbeit an einer Sache für die Allgemeinheit, bei der man keinen Ruhm erntet — oder auch nur ernsthafte Arbeit während des Studiums, um selbständig zu werden und möglichst wenig von Vaters Tasche zu leben. (Das braucht mit Strebertum nicht das geringste zu tun zu haben). Es ist immerhin allgemein bekannt, daß gerade viele Angehörige schlagender Verbindungen das Wort „arbeiten“ nicht sehr ernst nehmen und dann 1—2 Semester „dranhängen“ müssen. Wo bleibt da also die Willensschulung?

Sehr beachtenswert ist auch die Tatsache, daß gerade ältere Studenten, die noch an der Front waren, den Mensuren- und Kommerszwang fast durchweg ablehnen. Wohl deshalb, weil sie wirklich in ernsten und gefährlichen Lebenslagen waren und einen besseren Blick für das von Natur aus Wesentliche haben. In den Notzeiten trat das Menschlich-Persönliche als das Primäre wohl stärker hervor, so daß für leere Formen kein Platz war, weil sie sofort als unnatürlich empfunden wurden. Unter diesem geistigen Aspekt rief man erfreulicher-

weise die Verbindungen nach dem Kriege wieder ins Leben.

Mittlerweile haben aber diese älteren Jahrgänge die Führung an jüngere übergeben, die sich offensichtlich von gewissen Altherrenkreisen ungünstig — wenn auch vielleicht im guten Glauben an die Richtigkeit ihres Handelns — beeinflussen lassen. Sie erkennen dabei nicht, daß gewisse (nicht alle!) **alle Formen und Bräuche** (hierzu gehören auch die Bierkneipen) **im Zuge der Menschheitsentwicklung gänzlich überholt sind und die Individualität in den Vordergrund getreten ist, welche nun in ihren positiven Werten — namentlich von der sozialen Seite — starker Formung bedarf, wenn es nicht im gesellschaftlichen Zusammenleben zu Katastrophen kommen soll.**

Darüber mögen sich alle Studenten, die einen Anspruch auf geistige Führung erheben möchten, im klaren sein und die Konsequenzen ziehen. Es wäre wünschenswert, daß die gesunden Kräfte in vielen Verbindungen — namentlich in den Burschenschaften — sich nicht überumpeln lassen, sondern energisch gegen rückschrittliche Tendenzen vorgehen. Sie würden nicht nur dem Ansehen der Verbindungen, sondern auch dem Studenten im Hinblick auf das In- und Ausland einen wertvollen Dienst erweisen.

Hans Döring

## Das soziale Bild der Studentenschaft (2)

Von Staatsrat Dr. Heinz Meinzolt

Vorsitzender des Vorstandes des Verbandes Deutscher Studentenwerke

### 67,4 v. H. während der Ferien erwerbstätig

Hier versucht zwar der Staat mit seinen Mitteln einzuspringen: 17037 männliche Studierende = 19,8 v. H. und 2304 weibliche Studierende = 13,2 v. H. werden aus öffentlichen Geldern unterstützt. Wenn aber die Unterstützung der Eltern und die Beihilfen des Staates nicht ausreichen, muß der Student versuchen, sich selbst zu helfen. Deshalb gehen 39112 Studenten einem Nebenverdienst nach, um überhaupt studieren zu können. Im Jahre 1951 waren es dagegen nur 32411. Umfaßte diese Zahl vor zwei Jahren etwas mehr als ein Drittel aller Studenten (36,2 v. H.), so ist es heute fast die Hälfte (45,4 v. H.). Von den Studentinnen müssen sich 24,4 v. H. (1951: 21,6 v. H.) das Studium mehr oder weniger selbst erarbeiten. Neben denen, die einem Erwerb nachgehen müssen, um überhaupt ihr Existenzminimum zu erreichen, gibt es die große Zahl derer, denen Elternhaus oder Staat oder beide zusammen zwar das notdürftige Leben am Hochschulort sichern, die aber alles, was darüber hinausgeht, selbst verdienen müssen. **Und zum wirklichen Studium gehört nun einmal der Besuch eines Theaters, das Lesen eines aktuellen Buches und — im Grunde genommen auch — ein Aufenthalt im Auslande.** Dieses „Mehr“ als das nackte Fachwissen ist notwendig, wenn nicht nur bloße Spezialisten ausgebildet werden sollen.

Wie weit die Studentenschaft von den materiellen Sorgen in Anspruch genommen wird, zeigen die Prozentzahlen der Erwerbstätigen in den Ferien und im Semester. 58065 = 67,4 v. H. unserer Studenten sind während der Ferien erwerbstätig, davon arbeiten 45080 = 52,3 v. H. wöchentlich mehr als 30 Stunden, 7031 = 8,2 v. H. wöchentlich 12 bis

30 Stunden, 5954 = 6,9 v. H. weniger als 12 Stunden, und nur 28059 = 32,6 v. H. können die Ferien zur Entspannung und wissenschaftlichen Arbeit nutzen. Bei den Frauen liegt die letzte Zahl mit 55,6 v. H. = 9605 etwas höher. Auch während des Semesters können sich nur 58,5 v. H. der männlichen und 77,4 v. H. der weiblichen Studierenden ausschließlich ihrem Studium widmen. Diese Prozentzahlen sind in den letzten zwei Jahren erheblich angestiegen. Die Situation wäre noch einigermaßen erträglich, wenn die Tätigkeit der Werkstudenten im Zusammenhang mit ihrem Studienfach stünde. Das ist aber leider nicht der Fall: 40751 Werkstudenten stehen in berufsfremder Arbeit. Besondere Ausmaße nimmt das Werkstudententum in den Großstädten an, wo die Studierenden praktisch unbeschränkt Arbeitsmöglichkeiten finden. Während des Semesters arbeiten z. B. in Frankfurt am Main 60 v. H. aller Studenten, in Köln und Hamburg 50 v. H. Die geringsten Arbeitsmöglichkeiten bieten sich in Klein- und Mittelstädten wie Göttingen, Tübingen und Heidelberg; doch auch dort gehen etwa 30 v. H. der Studenten neben den Vorlesungen einer Tätigkeit nach. In Frankfurt am Main können kaum 40 v. H. der Studenten im guten alten Sinne wirklich wissenschaftlich intensiv arbeiten, denn auch während der Ferien sind 70 v. H. auf einen Nebenverdienst angewiesen. Verglichen mit den Zahlen der Jahre 1927/28, also auch schon normaler Jahre nach dem 1. Weltkriege, ist das Werkstudententum damit auf das Vier- bis Fünffache angewachsen. **So kennt der heutige Student kaum noch Muße. Er vermißt die Zeiten, die der Verarbeitung und der Vertiefung des wissenschaftlichen Stoffes dienen.**

(wird fortgesetzt)



# HOCHSCHUL Sport

Schon lange lag bei den Sportlern etwas in der Luft, eine Sache, die alles bisher dagewesene übertreffen sollte. Im Januar dieses Jahres war es dann so weit. Drei Einladungen aus Spanien flatterten auf den Tisch des Hochschulsportamtes und, nachdem auch die maßgeblichen Stellen Darmstadts ein Einsehen hatten, ging es also am Karsamstag los.

## Sol, Toros y Vino Tinto

### TH-Sportler in Spanien

Wie waren nun die Chancen der einzelnen Mannschaften? Die Handballer gingen als klare Favoriten ins Rennen, ebenso unsere Leichtathleten. Die Damenvolleyballmannschaft, die erst seit wenigen Monaten existiert, war ein unbeschriebenes Blatt, das zu keinen großen Hoffnungen Anlaß gab. Ganz ausgeschlossen schien ein Sieg der Fußballer. In Spanien ist der Fußballsport neben dem Stierkampf fast eine Staatsreligion und dementsprechend auch die Spielstärke der Mannschaften.

Damit sich keiner falschen Vorstellungen hingab, was es heißt, in knapp 3 Wochen 5000 km mit dem Bus zu fahren, ging es gleich in einem Rutsch bis über die spanische Grenze. Am Abend des Ostersonntags stiegen wir dann, mit lebhaften Gebärden über unser steif gesessenes Kreuz klagend, aus dem Omnibus. Man sollte nun denken, ein jeder sei voll Wonne in sein Bett gesunken, — weit gefehlt! Bei einem Weinpreis von 0,04 DM (vier Pfennig) pro Glas befällt wohl jeden echten Studiker eine nicht zu heilende Schlaflosigkeit. Diese Krankheit schleppte sich durch ganz Spanien, und erst in Darmstadt trat die erwartete Besserung ein.

Die Wettkämpfe in Barcelona verteilten sich auf zwei Tage. Als erstes sollte unsere Fußballmannschaft gegen Uni Barcelona spielen. Auf der Fahrt ins Stadion sank so manches Herz in die Schuhe; man hörte Ausdrücke wie Schlachtbank, Schützenfest, kein Bein auf die Erde usw. Dann kam die Sensation. Nach 10 Minuten lagen wir mit 3 : 0 in Front. Strahlende Gesichter auf der einen, peinlich lange auf der anderen Seite. Aber die Spanier gaben sich noch nicht geschlagen, holten vor der Pause 2 Treffer auf und zogen nach Halbzeit gleich, ehe die Darmstädter mit 5 : 3 als Sieger den Platz verließen. Am folgenden Tag war der Sieg unserer Leichtathleten uns zweifelsohne sicher, und auch das unter Tiefstrahlern ausgetragene Hallenhandballspiel endet mit einem 16 : 11 Erfolg für Darmstadt. Die Volleyballerinnen hatten Pech und unterlagen mit 1 : 2.

Am nächsten Morgen fuhren wir dann weiter über Tarragona, Valencia und Almeria nach Granada.

Selten wird man derart verschiedene Landschaften nebeneinander treffen. Um Valencia die Erde so rot wie gemahlene Ziegelsteine, die Olivenhaine, Palmwälder und Orangenplantagen, das Meer so blau und klar und ein Himmel, gegen den der darmstädter verwässert aussieht. Im krassen Gegensatz dazu die Sierra Nevada. Alles scheint trübe und grau. Die Berge sind ohne Vegetation, zerklüftet durch tiefe Schluchten, ohne etwas Lebendes. Endlich erreichten wir Granada. Am nächsten Morgen, es war ein Sonntag, allgemeiner Stadtbummel und nachmittags zum Placa de Toros. Punkt 5 Uhr (das einzige, was in Spanien pünktlich anfängt) zogen die Truppen in die Arena. Alles brüllte und klatschte, und da man mit den Wölfen zu heulen pflegt, schrien wir mächtig mit. Das ganze Drama dauerte 2 Stunden; bis auf einige Ausnahmen geriet alles in helle Begeisterung. Es folgte ein Besuch der Alhambra (ein wunderbarer Palast bei Granada; d. Red.), ehe allmählich das sportliche Geschehen wieder in den Vordergrund rückte.

Unsere Handballer machten wenig Federlesens und schickten die Spanier mit 11 : 3 in die Kabinen. Auch die Leichtathleten gewannen fast im Vorbeigehen, während die Volleyballdamen mit 1 : 2 auf der Strecke bleiben mußten. Mit fliegenden Fahnen gingen diesmal die Fußballer unter. Das Ergebnis von 2 : 6 fiel noch recht schmeichelhaft aus. Torwart Ratha begeisterte die 2000 Besucher durch seine tollkühnen Paraden.

Der letzte Wettkampf in Madrid sollte noch einmal ein Höhepunkt werden. Im Hallenhandball hatten die Darmstädter alle Mühe, die sehr hart, teilweise unfair spielenden Spanier mit 11 : 10 niederzuhalten. Auch die Leichtathleten mußten diesmal voll aus sich herausgehen, um knapp die Oberhand zu behalten. Die Volleyballmannschaft hatte rein garnichts zu bestellen und verlor 0 : 2. In einer Abwehrschlacht brachten die Fußballer mit viel Glück und kämpferischem Einsatz das 1 : 0 über die Zeit. Hervorragend war Torhüter Ratha, der u. a. einen 11 m-Ball hielt. Auch Stopper Roetzel verdiente sich ein Lob.

Von Madrid aus fuhren wir über San Sebastian und Paris zurück nach Deutschland. Den Abschluß dieser Reise bildete ein Empfang bei Se. Magnifizienz Professor Dr.-Ing. Klöppel. Im ganzen gesehen war es eine herrliche Fahrt und, man kann sagen, ein voller Erfolg. Wenn

auch die Damen zu keinem Sieg kamen, so blieben doch die Handballer und Leichtathleten ohne Niederlage. Auch die Fußballer verloren nur einmal, was wohl der größte Optimist nicht zu hoffen gewagt hätte. hb.



## TH Darmstadt schlägt Uni Heidelberg 5:0

Im vorletzten Spiel der Studentenliga Südwest im Fußball unterstrichen die Darmstädter ihren Formanstieg. Heidelberg bot lange Zeit eine gleichwertige Partie, und erst in der 60. Minute fiel das 1 : 0 durch ein Selbsttor. Die Heidelberger gaben sich aber keineswegs geschlagen, 2 Tore von Köhler und Herbert machten ihre Hoffnungen jedoch zunichte. Die Mannschaft der THD machte einen geschlossenen Eindruck. Durch diesen Sieg ist sie nun erster Anwärter auf den Titel eines Südwestmeisters.

Nach langer Zeit gelang auch den Handballern wieder ein Sieg. Mit 17 : 5 mußten die Heidelberger ihre Heimreise antreten. Leider fällt dieser Erfolg nicht ins Gewicht, da der Titel bereits an Karlsruhe vergeben ist.

### Fußballtabelle

	Punkte	Tore
1. TH Karlsruhe	9 : 1	10 : 2
2. TH Darmstadt	9 : 1	18 : 6
3. Uni Heidelberg	2 : 8	5 : 14
4. WH Mannheim	0 : 10	7 : 18

## Moldstad warf den Speer 60,60 m

Der Wettergott meinte es mit den Studenten beim Vergleichskampf (am 2. 6. 54) zwischen den Sportmannschaften der Universitäten Marburg und Münster und den Technischen Hochschulen Aachen und Darmstadt nicht gut. Die Hand- und Fußballspiele liefen ebenso wie die leichtathletischen Wettbewerbe unter der regnerischen Witterung.

Den Ausschlag für den Turniersieg der Darmstädter Studenten im Fußball und Handball gab beide Male das bessere Torverhältnis. Bei den Leichtathleten siegte überraschend die Uni Marburg mit 138 Punkten vor der TH Darmstadt mit 109 Punkten. Schade, daß Aachens Mittelstreckenlasse wegen einer Jugoslawienreise nicht mit dabei waren.

Die herausragende Leistung des Vergleichskampfes bot der in Darmstadt studierende Norweger Moldstadt. Er warf den Speer 60,60 m weit. Auch Hennig (Uni Münster) mit seinen 2:36,6 Min. über 1000 m verdient Beachtung.



Neu  
noch  
genc  
blau  
die  
zen  
mit  
schö  
(4  
chen  
meh  
Schro  
even  
lare  
Eind  
wärt  
rotge  
wage  
lickk  
Wie  
stete  
auch  
ten  
Mitr  
wäre  
bebu  
eigen  
schm  
Form  
gumm  
Da w  
nach  
ten,  
schaft  
die F  
Born  
des F  
mer  
ihre  
mäch  
wenig  
baren  
sehen  
Farbf  
begrü  
Auch  
gemei  
für V  
dings  
Die F  
noch  
Bleibe  
giebig  
sonder  
dds, t  
Gedan  
zu wäl  
stimmt  
stens  
Sache  
Man h  
in der  
sag' es  
es uns'  
der Bu  
Jedenfa  
lich f  
mitg...

## AKT- und NICHTuelles

Neu ist das Semester. Neu sind auch noch die Türen in der allgemeinen Gegend des Sekretariates. Dazu auch noch blau; nicht nur die Türen, sondern auch die WÄNDE. Entgegen allen Fallgesetzen hat auch die Decke noch ein wenig mit abgekriegt. Wenn auch nicht sehr schön, aber doch wenigstens zahlreich ( $4 \times 7 = 28$ ) sind die kleinen Lämpchen (— an der Decke). Gut, daß noch mehr Lampen über den futuristischen Schreibpulten sind, sonst könnte man eventuell alle die versunkenen Formulare nicht finden. Einen konzentrierten Eindruck, verstärkt durch den rückwärtigen Rektor, erhält man aus der rotgepolsterten Schaumgummi-Volkswagenperspektive. (ROT — die Ähnlichkeit ist rein zufällig). —

Wie überall, ißt man auch hier bewurstete und andere Butterbrote. Sollte auch durch die an die Wand gebläuten Super-Aschenbecher eine gewisse tropische Atmosphäre entstehen, so ist es doch im Sinne des Erfinders, bebutterte und bewurstete Hände an eigenst vorgesehene Stellen abuschmieren (vielleicht gegenüberliegende Formulare) aber nicht an dem Schaumgummi gefüllten Stolz des Sekretariats.

Da wir keine Ausdehnung der Farben nach Nord und Süd feststellen konnten, schlugen wir uns mit echt wissenschaftlicher Gründlichkeit seitwärts in die BÜ—ROS. Wir landeten bei Fr. Borngässer, rechte (— und linke) Hand des Herrn Rektors. Strahlend wie immer empfing SIE uns und zeigte stolz ihre neuen, auch blau behauchten Gemächer. Wir sind doch froh, daß ein wenig von all der Farbe einen dankbaren Abnehmer gefunden hat. Abgesehen davon ist aber die plötzliche Farbfreudigkeit an der Hochschule zu begrüßen, wenn auch nur embryonal. —

Auch die Hochschulgemeinschaft allein bekommt Farbe: Das Institut für Vermessungskunde hat sich neuerdings eine AssistentIN angeschafft. Die Freude ist aber getrübt, jetzt wird noch mehr Kaffee getrunken. —

Bleiben wir beim Thema, es ist ergiebig; nicht die Vermessungskunde, sondern die weiblichen Endungen. Die dds, trägt sich schon lange mit dem Gedanken, eine Miß T. H. Darmstadt zu wählen. Die Mensa würde sich bestimmt als Wahlraum eignen. Wenigstens würde der MAGGI-Geruch die Sache doch etwas würzen.

Man hat ein Plakat angebracht, auch in der Mensa: „Bist Du zufrieden, so sag' es andern, bist Du's nicht, so sag' es uns“. Uns, das sind die Herren von der Buchhaltung des Studentenwerkes. Jedenfalls sind die beiden verantwortlich für das Ding. Mitgegangen mitg... etc.



## Wußten Sie schon, daß . . .

Renovierungen auf dem Hochschulstadion vorgenommen worden sind? Da in diesem Jahr dort die deutschen Hochschulmeisterschaften stattfinden, wurden verschiedene Verschönerungsarbeiten vorgenommen. Bei einem Besuch stellten wir fest:

„Hochschulstadion“ anstatt „Yankee Stadium“ — Marathonfor verputzt — Neuer Turnplatz angelegt — Neue Bänke auf den Tribünen — Neubau von Garderoben mit Saunabad, die den ersten Bauabschnitt der neuherzustellenden Turnhalle darstellen.

man neuerdings Butterbrote auf den Sitzgelegenheiten gegenüber vom Sekretariat zu verzehren pflegt? Zahlreiche Fettflecken zeugen davon.

seitdem kein Pfand mehr auf die Milchflaschen erhoben wird, täglich 25 Flaschen fehlen? Das Studentenwerk droht damit, das Pfand wieder einzuführen.

die Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Studentenschaften beschloß, die Beiträge der AStAs an den VDS von durchschnittlich 27 Pfennig auf 37 Pfennig pro Semester und Student zu erhöhen? (VDS)

für ausländische Studenten, die Ihre Ferien in Italien verbringen wollen, die Direktion der „Colléges Masculins Réunis“ mehrere Unterkunftsstellen in den italienischen Städten Rimini, Fano, Urbino und San Marino einrichtet?

## Meinen Sie wirklich?

Vor einiger Zeit passierte im fernmeldetechnischen Praktikum IVa (6. Semester) eine unglaubliche Geschichte. Eine Gruppe von Studenten hatte ihre Meßwerte fertig aufgenommen. Es sollte der Strom über der Spannung aufgetragen werden. Die gezeichnete Kurve war eine Gerade mit genau 45° Steigung. Voll tiefer Befriedigung über die erzielte Meßgenauigkeit marschierte die Gruppe zum Assistenten, der mit dem Ergebnis ganz und gar nicht einverstanden war. Nach längerem Überlegen wurde dann festgestellt, daß man U über U aufgetragen hatte. Damit läßt sich nun bestimmt kein „Geld machen“.

Diese Vorfälle häufen sich in letzter Zeit derart, daß wir es für unsere Pflicht halten, darauf hinzuweisen, denn hier ist etwas Grundsätzliches faul im Staate Dänemark!

**Fahrradparkplatz Hochschulstraße!** Durch das Einwirken der Hausverwaltung ist es endlich gelungen, die Hochschulstraße von den wahllos umherstehenden Fahrrädern zu säubern, so daß das häßliche Bild, wie es sich bis jetzt immer dem Passanten bot, auf ein Minimum beschränkt worden ist. Es ist ja auch im Interesse der Studentenschaft, daß sich das Hochschulgebäude im Vergleich zu den andern Bauten Darmstadts in einer gewissen Würde präsentiert. Wir bitten die Studierenden, sich an die festgelegten Regeln zu halten und so unliebsame Auseinandersetzungen zu vermeiden.

# Wir notierten für Sie

Die angeführten Veranstaltungen können sich wegen der weiten Vorausplanung teilweise noch verschieben. Beachten Sie bitte die entsprechenden Anschläge.

## Veranstaltungen

Montag, den 21. Juni um 20 Uhr, im Saal 343 der T. H. ein Vortrag von Prof. Hans Harder (Wuppertal) über: „Der Osten als Frage an den Westen“.

Die evangelische Studentengemeinde teilt mit, daß am 26. und 27. Juni in Darmstadt ein Regionaltreffen mit 5 Studentengemeinden stattfindet.

Der **Fachauschluß für Schwingungstechnik des V. D. I.** hält vom 1.—3. Juli im Darmstadt eine Tagung ab. Es sind Vorträge über Meßgeräte für mechanische Schwingungen vorgesehen. Außerdem wird behandelt: die Theorie der Schwingungen, Schwingungsanwendungen, die Einwirkung von Schwingungen auf Mensch, Materie und auf Fahrzeugen.

Am 1. Juli um 20 Uhr gibt das **Hochschulorchester** und der **Chor** unter der Leitung von Herrn Prof. Marguerre ein Konzert. Programm: Motetten (Distler: Lobe den Herrn; Schütz: Also hat Gott die Welt geliebt); Kantaten (Buxtehude: Jesu, meine Freunde; Rosenmüller: Confitebor tibi, Domine); Orchester: Concerto grosso von Händel.

Vom 2. 7. — 31. 7. findet im Keller der Firma Schmidt am weißen Turm eine Ausstellung „**Originale und Originelles**“, Zeugnisse aus Darmstadts Vergangenheit, statt.

2. — 5. 7. Darmstädter Heinerfest mit Ausstellung „**Darmstadt zur Zeit Georg Büchners**“.

Am 3. Juli findet im Evangelischen Studentenheim ein Ausspracheabend zu dem Thema „**Die Quäker**“ statt.

## Studentengottesdienste

**Kath.:** Jeden Sonntag, 9 Uhr Kapelle Niederramstädter-Straße 30; Jeden Mittwoch, 6.20 Uhr Elisabethenkirche, Schloßgartenplatz.

**Evang.:** Jeden Sonntag, 9 Uhr in der Stadtkirche (außer am 27. Juni, wo ein spezieller Studentengottesdienst zum Hochschulfest in der Pauluskirche stattfindet).

## Lichtspiele

**Thalia:** 18. 6. — 24. 6. Die Mühle im Schwarzwälder Tal; 25. 6. — 28. 6. Alles Glück dieser Erde; 29. 6. — 1. 7. Der keusche Josef?

Wir möchten auf die **Matineevorstellungen** des Thalia-Theaters hinweisen, bei denen Studenten Ermäßigung erhalten. Diese Vorstellungen finden Sonntags morgens statt. Näheres am Anschlagbrett.

**Roxy:** 18. 6. — 21. 6. Lady Rotkopf; 22. 6. bis 24. 6. (Programm noch nicht festgelegt); 25. 6. bis 27. 6. Ponny Expref (Bufflo Bill's größtes Abenteuer); 29. 6. — 1. 7. Rückkehr ins Paradies; 2. 7.—5. 7. Der letzte Rebell (3-D-Film); 6. 7. — 8. 7. (Programm noch nicht festgelegt); 9. 7. — 12. 7. Dürstende Lippen; 13. 7. — 15. 7. Schmugglering von Marseille; 16. 7. — 19. 7. Taxi 539 antwortet nicht.

**Hansa:** 15. 6. — 17. 6. Verbotene Frucht; 18. 6. bis 21. 6. Fluch der Schönheit; 22. 6. — 24. 6. Geborgtes Glück; 25. 6. — 28. 6. Goldenes Gift; 29. 6. — 1. 7. Fritz und Fredericke; 2. 7. bis 5. 7. Der maskierte Kavalier; 6. 7. — 8. 7. Erbschaft um Mitternacht; 9. 7. — 12. 7. Der Graf von Monte Christo.

Das Belida-Theater lehnte es ab, uns eine Vorschau zu geben, während Union und Helia ihr Programm auf diese Zeitdauer nicht fest voraussagen konnten.

## Amerikahaus Darmstadt

18. Juni, 20 Uhr: **Männer die den Film gestalten.** Vortrag von Arnold Bauer über amerikanische Filmregisseure.

21., 22. und 23. Juni, 20 Uhr: Vortragsserie von Prof. Carl Frederick Trieb zu dem Thema **Education in America.**

28. Juni, 5. und 12. Juli, 20 Uhr: Vortragsserie von Peter Crowell, USA, über **The United States.**

1. Juli, 20 Uhr: Vortrag von Lloyd Allen Jones über **Amerikanische Dichterinnen.**

9. Juli, 20 Uhr: **Das Studium Generale an den amerikanischen Hochschulen.** Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Seiferth.

14. Juli, 20 Uhr: **Duo-Abend.** Robert Brink, USA, Violine; Daniel Pinkham, USA, Cembalo. Werke von Corelli, J. Chr. Bach, Pinkham, J. S. Bach, Leclair, George Roy, Hovhaness.

Montags, Dienstags und Freitags, 18 Uhr: **Filmstunde für Erwachsene.**

Täglich: Englischer Sprachunterricht.

Dienstags, 20 Uhr: German-American Study Group.

## Sportveranstaltungen

Am 25. 6. und 27. 6. **Hochschulfest-Sportveranstaltungen.** Wir verweisen auf das Programm an anderer Stelle.

Am 7. 7. findet in Darmstadt die **Vorrunde im Faustball** für die deutschen Hochschulmeisterschaften statt. An diesen Wettkämpfen nehmen die Universitäten Würzburg, Heidelberg, Tübingen und Freiburg teil.

In Karlsruhe wird vom 10. — 11. 7. das **Motor-sport-Hochschulturnier** abgehalten. Meldeschluß ist am 23. 6. Interessenten werden gebeten, sich auf dem Sportamt vorzustellen.

11. 7. **Wasserballturnier** der deutschen Hochschulen in Darmstadt.

## Der Hessische Rundfunk

1. Kulturelles und Aktuelles:

22. 6. 22.20: „Prinzipien der Macht. Ein Gespräch mit Carl Schmitt.“

25. 6. 23.15: „Oscar Wilde“. Dargestellt von Werner Burkhard.

27. 6. 16.45: „Die Sonne verdunkelt ihr Licht“. Zu der Sonnenfinsternis am 30. 6.

27. 6. 19.50: „Vom Geiste der Zeit“. Kulturpolitische Betrachtung von Benno Reifenberg.

29. 6. 22.20: „Kommt die Monarchie?“ Ein Streitgespräch.

30. 6. 21.00: „Der Mann, der keine Zeit hat“. Von Managern und Leuten, die es werden wollen.

2. Für den Jazzfreund:

21. 6. und 28. 6., 23.15: „Der Jazzclub“. Aufnahmen vom Jazzfestival in Frankfurt, 2. und 3. Teil.

3. Aus dem Studio für neue Musik: (mittwochs 23 Uhr).

23. 6.: Arnold Schönbergs Klavier- und Kammermusik.

7. 7.: „Wandlungen der musikalischen Funktion des Rhythmus“. Betrachtungen mit Musikbeispielen von Josef Rufer.

14. 7.: „Goffredo Petrassi“. Zum 50. Geburtstag des Komponisten.

4. Für den Sportler:

20. 6. 17.50: Fußballweltmeisterschaft Deutschland-Ungarn.

5. Für den Studenten: (donnerstags 16.45 Uhr): 1. 7.: Lohnverderber Student — ein wichtiger Beitrag für alle Studenten, die einen Nebenverdienst benötigen.

15. 7.: Kritik ausländischer Studenten an Deutschen Hochschulen.

## Fernseh Programm

Im Fernsehempfänger des Cafés in der Mensa werden Sie in den kommenden Wochen folgende Sendungen sehen:

Das jetzt zustandegekommene Europäische Fernseh-Austauschprogramm zeigt:

22. Juni, 18.45—19.30

**Deutschland:** Übertragung aus dem Sommerzeltlager der Europäischen Jugend am Rhein, 24. Juni, 19.30—20.00

**Belgien:** Flämisches Programm: Sommerfest auf dem Grand Place in Brüssel, 22.00—22.30

Wallonisches Programm: Ballettabend.

26. Juni, 17.00—18.45

**Fußball-Weltmeisterschaft in der Schweiz:** Viertelfinale.

27. Juni, 16.00—17.45

**Fußball-Weltmeisterschaft in der Schweiz:** Viertelfinale.

29. Juni

Übertragung aus Frankreich.

30. Juni, 18.00—19.45

**Fußball-Weltmeisterschaft in der Schweiz:** Halbfinale.

1. Juli, 19.30—20.15

**Dänemark:** Rendezvous in Kopenhagen.

2. Juli, 17.30—18.40

**Italien:** Festsiele in Siena.

3. Juli, 17.00—18.45

**Fußball-Weltmeisterschaft in der Schweiz:** Übertragung des Spieles um den 3. und

4. Platz.

4. Juli, 16.00—17.45

**Fußball-Weltmeisterschaft in der Schweiz:** Übertragung des Endspieles.

## Program Highlights on AFN

Johnny Vrotsos' MUSIC IN THE AIR each Monday thru Saturday at 19:00 is an easy-listen-to 60 minutes of fine popular music. Among other things Johnny is program director AFN's Frankfurt outlet. His smooth, flowing show is one of the brightest spots on the AFN dial . . . On the June 18th BOB HOPE SHOW, Jane Russell will try out a new publicity campaign on Bob; Les Brown and the band furnishes the music. The BOB HOPE show is heard Friday nights at 21:30 over AFN . . . Academy Award winner, William Holden, will star as Van Dorn in a radio adaptation of Maxwell Anderson's "High Tor" on AFN's HOLLYWOOD RADIO THEATER, Sunday, June 20th. Aired at 21:30 hours, the story is concerned with Van Dorn's battle to protect his mountain property from the wily person while he is also being beleaguered by the spirits of the noble Dutch who originally occupied the land . . . REPORT FROM EUROPE, compiled and edited by AFN staffers in key spots around the continent brings the latest European news and views to AFN listeners each night Monday thru Friday at 21:00 . . . Soprano Rise Stevens will be featured guest on HOWARD BARLOW PRESENTS on AFN at 13:30 Monday, June 28th. As her selections the lovely Metropolitan Opera star will offer "Blue Birds" by Firestone, "Voi Lo Sapele" by Mascagni and Barroso's "Brazil". Mr. Barlow and the orchestra will also present a medley of college songs, "Bell of the Ball", "Polka from the "Bartered Bride", "Finlandia", and "Czardas" from "Coppelia" . . . Dance music and news are the features of the late evening programming on AFN with five minutes of world happenings ending the network day at 01:15.